

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

MÄRZ 2007

INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

Nr. 10

Aus dem Inhalt:

Rudolf Ebertshäuser:
**Wohin führt die Emerging-
Church-Strömung?** Seite 3

**Zeichen und Wunder der
Endzeit** Seite 18

**Auszeichnung für christliche
Popmusiker** Seite 15

Esoterische Gebetspraktiken
Seite 16

Franz Eugen Schlachter hielt die folgende Predigt vor mehr als 110 Jahren, am Sonntag, den 29. August 1896. Der hierfür zu Grunde liegende Bibeltext befindet sich in Hiob, 36,22-26.

Gottes Souveränität

Der Fels, auf den unser Glaube sich gründet, ist Gottes Souveränität, Seine unumschränkte Macht. Unser Vertrauen zu Ihm muss sich nicht darauf gründen, dass Er tut, was wir wollen, oder was andere von Ihm wünschen, sondern dass Er tut, was Er will. Die Heiden glauben von ihren Göttern, sie müssten ihnen zu Willen sein, und wenn Sie ihnen nicht mehr günstig sind, so verlieren sie das Vertrauen zu ihnen und wenden sich andern Göttern zu; wir aber sollen wissen, dass Gott seine eigenen Wege geht und keine Rücksicht auf unsere besondern Wünsche zu nehmen hat, sondern alle Dinge nach dem Rat Seines Willens wirkt. Es handelt sich vielmehr darum, dass wir in Einklang mit seinem Willen kommen, als dass Er mit unsern Wünschen und Plänen übereinstimmt. Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, unsere Wege nicht Seine Wege; darum muss nicht Er sich bekehren zu uns, sondern wir uns zu Ihm. Denn wer will Ihn zur Rede stellen über Seinen Weg, oder wer will zu Ihm sagen: Du hast Unrecht getan? Wohl aber mag Er uns über unsern Weg zur Rede stellen und zu uns sagen: Ihr habt Unrecht getan!

Lasst uns also, meine Lieben, zum Lobe des Allerhöchsten und zu unserer Demütigung, zu unserer Belehrung, Bekehrung und Glaubensstärkung reden von Gottes unumschränkter Macht.

Zuerst wollen wir beachten, dass Gott Seine eigenen Wege geht.

1. Er geht den Weg, den Er sich

vorgenommen hat. Er wandelt ewige Pfade; denn der Rat des Herrn besteht ewig, Seines Herzens Gedanken von Geschlecht zu Geschlecht (Ps. 33,11).



Prediger Franz Schlachter

2. Gott hat auch dann Seine Wege nicht geändert, als die Menschen von Ihm abgewichen sind. Wir haben uns zeitliche Ziele erwählt; Er aber behält die Ewigkeit im Auge. Wir sind Sündenwege gegangen; Gottes Weg aber ist heilig geblieben; wir glaubten Seinen Worten nicht; Er aber blieb Seinen Verheißungen treu; wir sind von Seinen Geboten abgewichen; Er aber bleibt dabei. Wenn niemand Seine Wege wandelt, so verlässt Er sie doch nicht. Gott bequemt sich nicht den sündlichen Neigungen der

„Siehe,
Gott ist erhaben in Seiner Kraft;
wo ist ein Lehrer gleich Ihm?
„Wer will Ihn zur Rede stellen über
Seinen Weg, und wer will zu Ihm
sagen: Du hast Unrecht getan?
Denk daran, zu erheben Sein Tun;
die Menschen sollen's besingen.
Alle Menschen sehen es ja; der
Sterbliche schaut es von Ferne.
„Sieh', wie erhaben ist Gott! Wir
aber verstehen Ihn nicht; die
Zahl Seiner Jahre hat niemand
erforscht.“

ELIHU ZU HIJOB 36,22-26

Menschen an, dass Er seine Wege nach ihren Wünschen änderte. Gottes Wege sind unveränderlich; jede Abweichung davon ist eine Übertretung, gehe sie nach rechts oder nach links!

3. Auch in dem Sinn geht Gott Seine eigenen Wege, als Er sich nicht bindet an die Beschreibungen, welche die Menschen von den Wegen Gottes machen. Es lassen sich schöne Geschichten schreiben und Theorien aufstellen von Gottes Vorsehung; aber es ist nicht gesagt, dass Gott nun immer gerade den Weg gehen müsse, den Er in einzelnen Fällen gegangen ist. Er kann den Elia durch Raben ernähren; Er kann aber auch den Apostel Paulus das Brot mit seiner eigenen Hände Arbeit verdienen lassen, und doch hat Paulus nicht weniger Glauben als Elia! Hiobs Freunde stellten die Theorie auf, Gott müsse den Gerechten immer mit zeitlichem Wohlergehen segnen, den Gottlosen aber immer schon hienieden strafen; denn sie beobachteten, dass dies oft geschah; allein sie beachteten nicht, dass Gott in Seiner unergründlichen Weisheit auch da Seine eigenen Wege geht und sich an keine Theorie binden lässt, sondern dass Er den Gerechten oft leiden lässt, während Er dem Gottlosen zeitliches Glück beschert. So geht Gott also auch in der Bestrafung des Bösen und in der Belohnung des Guten Seine eigenen Wege und niemand darf zu Ihm sagen: Was machst Du?

Sogar in Bezug auf den Heilsweg lässt sich Gott nicht an bestimmte Theorien binden, die wir Menschen der Bibel oder unserer eigenen Erfahrung entnehmen. Nach der bisherigen Erfahrung der Apostel hätte der heilige Geist erst nach der Taufe sollen erteilt werden, das hinderte aber Gott keineswegs, über die Heiden im Hause des

Fortsetzung auf Seite 2

Cornelius diese Gabe schon vor der Taufe auszugießen. Er kann eben tun mit dem Seinen, wie Er will und wir sollen deshalb nicht scheel sehen, dass Er so gütig ist.

4. Gott geht nämlich auch in der Erteilung Seiner Gnade Seinen eigenen Weg. Er begnadigt, wen Er will, nicht den, der's verdient; denn Gnade ist nicht Verdienst; aber auch, wie Er will, begnadigt Er. Alles ist Gnade: Buße, Vergebung, Erlösung und Heiligung. Gott kann diese Gnaden geben, wie Er will, eine nach der andern, oder alle miteinander. Es ist töricht, zu sagen: zuerst kommt die Buße, dann der Gnade; die Buße ist auch eine Gnade, wie die ersten Christen es gar wohl wussten, als sie ausriefen: „So hat also Gott den Heiden Buße gegeben zum Leben!“ – Und tatsächlich kommt die Buße zuweilen erst recht, nachdem man schon etwas von der Gnade erfahren hat. Spricht nicht Ephraim (Jeremia 31,19 im Grundtext): „Nach meiner Bekehrung tue ich Buße und nachdem ich zur Erkenntnis gekommen bin, schlage ich mich auf die Hüfte; denn ich trage die Schmach meiner Jugend!“ Und doch spricht der Herr: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn, ist er nicht mein trautes Kind? Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss!“ So geht also Gott auch in der Erteilung Seiner Gnade Seinen eigenen Weg, je nachdem Ihn Sein Erbarmen treibt.

Und wie Gott Seine eigenen Wege geht, so hat Er auch Seine eigene Zeit. „Sieh', wie erhaben ist Gott,“ ruft Elihu dem Hiob zu; „wir aber verstehen Ihn nicht, die Zahl Seiner Jahre hat niemand erforscht!“ Wir nennen Gottes Zeit Ewigkeit. Dieses Wort bedeutet aber im Hebräischen nichts anderes als das Verborgene, Verhüllte.

GOTTES ZEIT IST UNS VERBORGEN.

In der Tat ist uns Gottes Zeit ganz verborgen, das Zifferblatt Seiner Uhr ist vor unsern Augen verhüllt, nur hie und da dringt ein Glockenschlag aus der Ewigkeit an unser Ohr und wir sehen ein „Zeichen der Zeit“, aber eben nur ein Zeichen, das erst gedeutet sein will.

1. Es hat niemand die Zahl Seiner Jahre erforscht. Wie unfassbar für un-

sern beschränkten Verstand ist doch ein Wesen, das weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat, ja überhaupt gar keinem Wechsel der Zeiten unterworfen ist, sondern in ewiger Unveränderlichkeit hoch über allem Wechsel thronet. So nämlich ist Der, welcher spricht: „Ich bin, der ich war, und werde sein, der ich bin, derselbe Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Unsere Zeit ist ein Perpetuum mobile, – ein beständiges Fliehen; der ewige Gott aber ist der große Mittelpunkt, um den wir mit allen Geschöpfen kreisen. Er ruht in ewiger Gegenwart, wir sind vor Ihm in fortwährendem Wechsel begriffen.

2. Und wie niemand die Dauer von Gottes Existenz erforschen kann, so kann auch niemand die Zahl der Jahre berechnen, die Gott der Welt gegeben hat. Die Astronomen berechnen die Zeit, welche unserm Sonnensystem noch zur Existenz gegeben ist, auf hunderttausende von Jahren, während andere Propheten das Ende dieser Zeit als ganz nahe bevorstehend verkündigen. Wir können darauf nur antworten, was Jesus Seinen Jüngern sagte: „Euch gebühret es nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater in Seiner eigenen Macht festgesetzt hat“; die Zahl der von Ihm bestimmten Jahre hat niemand erforscht!

3. Es ist uns ja nicht einmal die Zahl

unserer eigenen Jahre bekannt. Gott ist vollkommen souverän in der Festsetzung derselben; unsere Zeit steht in Seinen Händen. Wohl kann der Mensch durch Sünde sein eigenes Leben abkürzen und durch einen mäßigen Lebenswandel seine Tage verlängern; aber wer ist's, der das so geordnet hat, als eben auch wieder Gott? Er ist's, der das Naturgesetz mit Seinem Sittengesetz in Einklang brachte, so dass Er den Tod zum Sold der Sünde bestimmte und in den Becher der Lust das Gift mischte, an dem der Sünder unfehlbar zu Grunde gehen muss. Andererseits zeigt sich aber Seine Unabhängigkeit auch wieder darin, dass Er oft das Leben eines Gerechten nur kurze Zeit dauern lässt, dem Gottlosen dagegen eine lange Frist zur Buße gibt.

4. Darin ist nun der Herr über Leben und Tod auch vollkommen souverän, in der Festsetzung der Gnadenfrist, die Er dem Sünder gibt. Dem abgefallenen Geschlecht zu Nochs Zeit gab Er 120 Jahre Zeit zur Buße, von dem unfruchtbaren Feigenbaum aber heißt es: „Lass ihn noch dieses Jahr!“ So weiß niemand von uns, wie lange ihm noch Zeit gegeben ist.

Darum heute, wenn ihr Seine Stimme höret, so verstocket euere Herzen nicht! Erkenne zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! ●

Franz Eugen Schlachter

Franz Eugen Schlachter wurde als Sohn des Kaufmanns Joseph Franz Schlachter und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Faesch am 28. 7. 1859 in Mülhausen im Elsass als jüngstes von drei Kindern geboren. Die Familie Schlachter war wohnhaft in Altkirch im Elsass und zog später nach Basel in die Schweiz, wo Franz Eugen Schlachter auch 1883 das Bürgerrecht erhielt. Hier besuchte er die Volksschule und später zeitweise auch das Gymnasium, das er nach der Konfirmation - vermutlich aus finanziellen Gründen - verließ. Beruflich wird von einer gewerblichen Lehre als Glaser berichtet.

Im Oktober 1878 begann er an der Evangelischen Predigerschule in Basel eine theologische Ausbildung. Es handelte sich um eine Predigerschule mit altsprachlicher Ausrichtung unter der Leitung von Wilhelm Arnold-Rappard (1838-1918), einen Schwager von Carl Heinrich Rappard. Hier wurde er von der Theologie von Johann Tobias Beck

(1804-1878) geprägt, die den geistlichen Hintergrund der Predigerschule bildete. Während dieser Zeit trieb er das am Gymnasium begonnene Studium der Altsprachen (Altgriechisch-Hebräisch-Lateinisch) fleißig weiter. Er las zeitweise das Neue Testament nur noch im altgriechischen Grundtext und ging das Alte Testament ebenfalls im Hebräischen systematisch durch. Im März 1882 schloss er die Ausbildung mit dem Examen ab.

Im selben Jahr berief ihn die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern als Prediger und Mitarbeiter des bekannten deutschen Evangelisten Elias Schrenk, der damals für die Evangelische Gesellschaft tätig war. Sein Arbeitsgebiet war Bern, Schönbühl, Thun und Steffisburg am Thunersee. Schlachter arbeitete als Evangelist und war in der Anfangszeit ein Mitarbeiter von Elias Schrenk bei der örtlich entstandenen Erweckung.

Fortsetzung auf Seite 10

Wohin führt die Emerging-Church-Strömung?

EINE BEURTEILUNG DES BUCHES VON E. R. McMANUS: EINE UNAUFHALTSAME KRAFT

Erwin Raphael McManus veröffentlichte sein Buch „An Unstoppable Force. Daring To Become The Church GOD Had In Mind“ im Jahr 2001; die deutsche Übersetzung erschien 2005 bei Gerth Medien. Ich habe nur das amerikanische Original gelesen und beziehe mich im folgenden darauf. Das geschieht u. a. deshalb, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß die deutschen Übersetzungen gewisser amerikanischer Autoren (z. B. Rick Warren) von den Verantwortlichen vielfach stillschweigend „geglättet“ werden, so daß Aussagen, die ihnen für das deutsche Lesepublikum zu „gefährlich“ sind, einfach gar nicht oder verharmlosend wiedergegeben werden. Ich übersetze die Zitate deshalb selbst aus dem Englischen und gebe hin und wieder das englische Original in Klammern wieder. Diese Stellungnahme ist Teil meiner Untersuchungen für ein ausführlicheres Buch mit dem Arbeitstitel „Der breite Weg der modernen Evangelikalen“, in dem ich u. a. auf die Lehren von Rick Warren, Bill Hybels, die „Emerging Church“ und die „Neue Spiritualität“ eingehen möchte, und das, so Gott will, 2007 erscheinen soll.

McManus und die „Emerging-Church“- Strömung

Erwin Raphael McManus, etwa Mitte 40, studierter Psychologe und Absolvent eines baptistischen Predigerseminars, ist zur Zeit der leitende Pastor der „Mosaic“-Gemeinde in Los Angeles, einer aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten „postmodernen“ Gemeinde mit vielen Künstlern und über 2000 Besuchern, die der „Emerging-Church“-Strömung zugerechnet wird. Er ist ein viel gefragter Redner, der u. a. auch bei „Willow-Creek“-Kongressen auftritt, und hat mehrere Bücher geschrieben, die fast alle auch auf Deutsch erschienen sind: *An Unstoppable Force. Daring To Become The Church GOD Had In Mind* (2001), dt. „Eine unaufhaltsame Kraft. Gemeinde, die die Welt verändert“ (2005), *Seizing Your Divine Moment. Dare to Live a Life of Adventure* (2002), dt. „Gottes Träume leben. Aufbruch in ein heiliges Abenteuer“ (2004), neu hrsg. als *Chasing Day-*

light (2006); *Uprising. A Revolution of The Soul* (2003), dt. „Aufstieg aus der Asche. Wie unser Glaube Flügel bekommt“ (2006); *The Barbarian Way. Unleash The Untamed Faith Within* (2005), dt. „Go wild! Schluß mit dem braven Christsein“ (2005), *Stand Against The Wind. Awaken The Hero Within* (2006).

Bevor wir auf das Buch eingehen, soll zunächst einiges über die „Emerging-Church“-Bewegung gesagt werden, zu der auch McManus gerechnet wird, und die unter amerikanischen evangelikalen Kreisen, besonders Jüngeren, rasch Einfluß gewinnt. Diese Strömung versteht sich als Vorhut der neu „aufkommenden“ oder „auftauchenden“ (engl. *emerging*) postmodernen Kirche oder Gemeinde des 21. Jahrhunderts. Sie ist geprägt vom Erbe der „Gemeindegrowthbewegung“ (Donald McGavran, C. Peter Wagner, Robert Schuller, Bill Hybels, Rick Warren), von dem sie sich allerdings in manchem auch etwas abgrenzt, von der Charismatischen Bewegung, besonders von gewissen Irrlehren über das „Reich Gottes“ und „Lobpreis“, sowie vom geistigen Klima des modernen Evangelikalismus, der der Bibeltreue längst abgesagt hat.

Der „Emerging-Church“-Strömung gehören zumeist jüngere, intellektuell geprägte Absolventen von Predigerseminaren an, die als Pastoren bzw. Gemeindeglieder einen neuen Weg gehen wollen, um die „postmodernen“ Menschen, insbesondere die Generation der 16-30jährigen, anzusprechen. Dabei sind sie selbst von der postmodernen weltlichen Philosophie und Lebenshaltung geprägt. Diese kann man vereinfacht so beschreiben:



Rudolf
Ebertshäuser

- Bewußte Abwendung vom Denken der „Moderne“, das von Vernunft- und Wissenschaftsgläubigkeit geprägt war.
- Öffnung für intellektuellen Zweifel, das Irrationale, Gefühle, das Übernatürliche
- Ablehnung aller absoluten Wahrheiten und „dogmatischen“ Lehraussagen
- Zweifel an der Fähigkeit der menschlichen Vernunft, zuverlässig zu erkennen
- hinterfragendes Auflösen aller sicheren Lehraussagen („Dekonstruktion“/deconstruction) und ihre Umwandlung in einem nur noch relativen, veränderten Bezugs- und Deutungsrahmen („Rekonstruktion“/reconstruction; „Wiedererfinden“/„reinventing“; „reimagining“).
- Gespräch, offener Dialog und Erzählen von bedeutungsvollen Geschichten anstatt lehrhafter Vermittlung und Festsetzung von bestimmten Grundsätzen, Überzeugungen usw.
- Betonung der Erfahrung, des Gefühls und der mystischen Eingebung gegenüber Lehre und Verstand
- Betonung des ehrlichen Sich-Selbst-Seins und des „authentischen“ (echten) Lebens gegenüber Normen und

Von R. Ebertshäuser soeben erschienen:
**„Gemeindegrowth
oder Gemeindevorführung?“**

128 Seiten, CLV, € 4,20.

Weitere Schriften und Broschüren von
Rudolf Ebertshäuser
kann man beziehen beim

ESRA-Schriftendienst, Postfach 1910,
D-71209 Leonberg. www.das-wort-der-wahrheit.de

Bücher gibt es im Buchhandel, beim
CLV, Postfach 1126, Eisenweg 2,
D-58540 Meinerzhagen oder beim

Betanien-Verlag, Imkerweg 38
D-32832 Augsdorf.

Audio-Kassetten: Glaubensgemeinschaft
bekennender Christen, Röllinghausen 3,
D-27211 Bassum-Bramstedt.

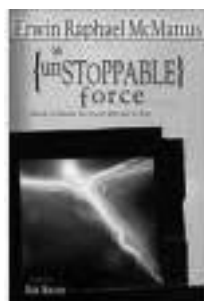
Geboten; existentialistische Lebenshaltung

Das sind Denkweisen, Werte und Grundsätze, die zutiefst heidnisch sind und ihre Wurzeln in der griechischen Philosophie und antiken heidnischen Religionen haben. Sie sind keineswegs etwas Neues unter der Sonne; sie waren im 20. Jahrhundert bereits von Existentialisten, Hippies und New-Age-Anhängern propagiert worden. Daß das nachchristliche Neuheidentum einen solchen Relativismus immer anziehender findet, hat nicht nur etwas mit dem offenkundiger werdenden Bankrott der weltlichen „Vernunftreligion“, des Rationalismus mit seiner naiven Wissenschaftsgläubigkeit, zu tun. Es hängt auch damit zusammen, daß die Weltgeschichte mit immer rascheren Schritten auf das Kommen des Antichristen zugelenkt wird, und für den Eintritt in dieses Neue Zeitalter (New Age) bereitet der Gott und Fürst dieser Welt seine Anhänger vor, indem er sie zunehmend öffnet für Mystik, falsche Propheten und falsche Wunderzeichen.

Die Religion und das Denken in der antichristlichen Endzeit müssen, wenn man die Bibel daraufhin studiert, offen sein für mystische Geistererfahrungen, Wunder und falsche „Botschaften von Gott“. Wenn alle Wahrheit relativ ist, dann gibt es auch viele verschiedene Wege, die alle gleichberechtigt zu dem „Gott“ dieser Welt führen. Die Postmoderne führt auf religiösem Gebiet zur Gleichberechtigung aller religiösen Überzeugung und darüber hinaus zu religiösen Einheit aufgrund einer gefälschten mystischen „Gotteserfahrung“. Damit ist die Verbindung mit den verschiedenen New-Age-Lehren vorgegeben.

Die Verfechter der „Emerging-Church“-Bewegung sind sich bei allen unterschiedlichen Ausprägungen darin einig, daß die Bibel für sie nicht mehr die verbindliche, völlig genügende Grundlage und Norm für all ihr Glauben, Denken und Leben ist. Ohne es deutlich zu formulieren, nehmen sie den Standpunkt von Barth, Bultmann und anderen bibelkritischen Theologen ein, der besagt, daß die Bibel nicht die völlig genügende, vollkommene Selbst-

offenbarung Gottes ist, das „Wort der Wahrheit“, auf das wir im Glaubensgehorsam unser ganzes Leben bauen können, sondern daß sie angeblich nur „Gottes Wort enthält“, daß sie ein „Mythos der Gemeinde“ ist – „erhaben“, „bedeutsam“, aber nur Rohstoff für das Denken und die Religion, nicht vollkommene Norm. Die Anhänger der „Emerging Church“ suchen in Abgrenzung zum „modernen“ Christentum nach einer „alten“, „ursprünglichen“, „aufs Wesentliche zurückgeführten“ Spiritualität, aber ohne die Bindung an die Bibel landen sie nur bei Anleihen an die katholische heidnische Falschreligion oder an die heidnische Spiritualität des New Age.



Die postmodernen „Jesus-Nachfolger“ reden noch von „Glauben“, von „Leidenschaft für Jesus“, von Opfer und brennendem Einsatz für „das Evangelium“ – aber sie haben die Grundlage des echten, biblischen Christentums bewußt verlassen, sie haben dem ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben (Jud 3) abgesagt. Sie basteln sich einen falschen „Jesus“ aus den Evangelien zurecht, verwerfen aber das Wort des erhöhten Herrn in der Lehre der Apostel. Ihre Abneigung gegen jede Art von Lehre überdeckt die Tatsache, daß sie die gesunde Lehre und das wahre apostolische Evangelium verlassen haben. Die „mutigeren“ unter ihnen haben bereits die Lehre des stellvertretenden Sühnopfers Jesu Christi, des erlösenden Blutes, der realen Hölle und ewigen Verdammnis für alle Ungläubigen offen verworfen; andere, wie McManus, die noch unter konservativen Evangelikalen wirken wollen, begnügen sich mit in Frage stellenden Bemerkungen (s. u.). Weit verbreitet ist die Irrlehre, daß auch Angehörige anderer Religionen ohne Glauben an Jesus Christus gerettet werden könnten (so hat es neuerdings auch Billy Graham geäußert). Manche Sprecher der „Emerging Church“, wie z. B. Brian McLaren, halten verschiedene Wege zu Gott für legitim.

Eine Gemeinsamkeit der „Emerging-Church“-Leute besteht darin, daß sie eine konsequente Anpassung an die Kultur und Denkweise ihrer postmodernen Zielgruppe für wichtig halten. Das bedeutet Übernahme der weltlichen, gottlosen Pop- und Rockkultur, Einsatz von Videos, Tanz, Theater, moderner Kunst und Internet. Sie sind stark auf „Erfahrung“ und „Erlebnis“ ausgerichtet und meinen, Fernstehende vor allem durch das Erlebnis „authentischer Gemeinschaft“ erreichen zu können. Sie sind meist stark mystisch orientiert, d. h. sie suchen eine heidnisch geprägte religiöse Erfahrung der „Gegenwart Gottes“, die u. a. in Meditation und Stille erfahrbar sei. Sie greift in ihrer Praxis viele verführerische katholische Praktiken auf, so z. B. die Benutzung von Weihrauch, Kerzen und Bildern in den „Gottesdiensten“, bis hin zur Meditation und „Anbetung“ vor Ikonen. Es ist durchaus folgerichtig, daß diese Strömung offen ökumenisch ist und die Vermischung verschiedener christlicher und teilweise auch nichtchristlicher religiöser Ansätze befürwortet.

Die „Emerging-Church“-Strömung ist in den USA zunehmend mit der verführerischen Strömung der „Neuen Spiritualität“ verbunden, die von den katholischen Priestern Thomas Merton und Henri Nouwen, von dem Quäker Richard Foster und anderen (Brennan Manning, Dallas Willard, Tony Campolo z. B.) geprägt wurde. Der Kern der „Neuen Spiritualität“ ist die Suche nach einer intensiven Beziehung mit Gott über das „kontemplative [= betrachtende, meditative] Gebet“ und verschiedene Meditationstechniken, die alle darauf hinauslaufen, mithilfe von „Mantras“ (d. h. ständig im inneren Gebet wiederholten Wörtern; vgl. Mt 6,7) oder mit Atemtechniken den Verstand zu entleeren und auszuschalten, damit eine „Gotteserfahrung“ erreicht werden kann. Das ist nichts anderes als die heidnische Mystik des Zen-Buddhismus oder Hinduismus in einem „christlichen“ Gewand. Auf diesem Weg kommt es zu dämonisch gesteuerten „Geistererfahrungen“, aber nicht zur Gemeinschaft mit dem wahren Gott. Die Verfechter der „Neuen

Spiritualität“ treten folgerichtig vielfach dafür ein, daß es verschiedene Wege zu Gott geben kann und daß die Mystik der Buddhisten oder Moslems ebenfalls echte Gottesbegegnungen ermögliche.

Die Strömung der „Emerging Church“ hat eine stark verführerische Anziehungskraft vor allem auf jüngere, intellektuelle, nicht wirklich wiedergeborene Christen im evangelikalen Umfeld. Besonders evangelikale „Gemeindeführer“ und „Gemeindeglieder“ werden von ihrer Botschaft angesprochen, sowie vor allem Jugendmitarbeiter in evangelikalen Gemeinden, denen der mystisch-ursprüngliche Ansatz der „Emerging Church“ empfohlen wird, um junge Leute zu angeln. Sie wird in Deutschland vor allem von Ulrich Eggers („Aufatmen“) und der „Stiftung Christliche Medien“ gefördert, in deren Brockhaus-Verlag viele entsprechende Bücher erschienen sind. Zu den wichtigsten Vertretern in den USA gehören neben Erwin McManus auch Brian McLaren, Dan Kimball, Leonard Sweet, Tony Jones, Rob Bell, Donald Miller, Spencer Burke, Doug Pagitt, Chris Seay.

Wichtige Aussagen des Buches „Eine unaufhaltsame Kraft“

Das Buch „Eine unaufhaltsame Kraft“ handelt davon, wie nach der Sicht von Erwin McManus die Gemeinde wieder zu einer bestimmenden und umwälzenden Kraft in der heutigen Kultur und Gesellschaft werden kann. Er hält dazu eine radikale Umformung (engl. transformation) für nötig. Er will die Gemeinde von Verkrustungen und Traditionen befreien und sie angeblich zu der Kraft und Authentizität (Echtheit) der Apostelzeit zurückführen; andererseits fordert er eine radikale Anpassung an die heutige postmoderne Denkweise und Kultur. Nur so könne die Gemeinde verhindern, daß sie ihren Einfluß auf die suchenden Menschen verliere und allmählich aussterbe. Sie müsse wieder neu erkennen, daß es ihre Berufung sei, der Welt zu dienen und die Welt durch ihren Dienst zu verändern. Dabei müsse sie sich von

erstarrten Dogmen befreien und ganz neu herausfinden, wie man die Kreativität und Begabung der Menschen freisetzen könne und ihre Bedürfnisse nach Gemeinschaft und echtem spirituellem Leben erfüllen könne. McManus setzt sich für ein radikales, „ganzheitliches“ (holistic) Christsein ein, das einen bestimmenden Einfluß auf die Kultur und Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ausübt.

Das hört sich vordergründig interessant an und spricht manchen modernen, besonders jüngeren Christen

**DIE LEHRE, DASS
DAS GANZE UNIVERSUM
EINS UND MITEINANDER
VERBUNDEN SEI, IST EINES
DER FUNDAMENTE DES
NEW-AGE-DENKENS.**

sicherlich aus dem Herzen. McManus hat eine provozierende, intellektuell anregende, halb-literarische Art zu schreiben; er verwendet auffällig viele sprachliche Bilder (Metaphern) und bringt eine Menge „kreativer“ Gedanken vor, an denen manches dem Leser zunächst richtig erscheint. Insbesondere kritisiert er die heutige „Christenheit“ mit sehr radikalen Worten; sie sei zu einer Institution und einer menschlichen Religion verkommen, während Jesus ursprünglich eine „Revolution“ und eine „Bewegung“ beabsichtigt hätte. Er kritisiert die Ichbezogenheit, Selbstzufriedenheit und Passivität vieler heutigen Christen, ihren Mangel an Opferbereitschaft und Glaubensmut und ruft zu einer Neubesinnung und „Erweckung“ auf, und in all dem könnte man ihm zustimmen. Aber wenn man die Aussagen dieses Buches tiefergehend erfaßt und biblisch nüchtern prüft, muß man feststellen, daß McManus nicht nur die satte, selbstzufriedene Laodicäa-Namenschristenheit angreift, sondern die Grundlagen des biblischen Christentums überhaupt.

In diesem Zusammenhang sollte auch eine Äußerung von McManus aus einem Interview mit dem Christian

Examiner aufwachen lassen, wo er sagt: „Mein Ziel ist es, das Christentum als eine Weltreligion zu zerstören und als ein Katalysator zu wirken für die Bewegung von Jesus Christus. Manche Leute regen sich über mich auf, weil es so klingt, als sei ich antichristlich. Ich denke, sie könnten recht haben.“ [hier das englische Original: “My goal is to destroy Christianity as a world religion and be a recatalyst for the movement of Jesus Christ. Some people are upset with me because it sounds like I’m anti-Christian. I think they might be right.”]

Wahre, von Gott geschenkte Erweckung und Erneuerung bedeutet immer eine Umkehr zu Gottes Wort und den ewigen Grundsätzen und Lehren der Heiligen Schrift. Aber McManus tritt in seinem Buch letztlich für einen bewußten Bruch mit den Grundsätzen des biblischen Evangeliums und des biblischen Gemeindelebens ein. Er will eine andere Gemeinde, die die Fundamente des biblischen Christentums hinter sich läßt und zu neuen, noch nicht klar sichtbaren Ufern aufbricht. Vieles in seinem Buch läßt erkennen, daß sein Modell einer „postmodernen Gemeinde“ letztlich von heidnisch-weltlichen Philosophien und New-Age-Mystik geprägt wird. Einige seiner Grundgedanken sollen im folgenden kurz skizziert und der Lehre der Bibel gegenübergestellt werden:

Eine falsche Lehre über Gott, die Gemeinde und die Welt

Die Bibel lehrt, daß die wahre Gemeinde aus der Welt herausgerufen und herausgerettet ist, daß sie als ein heiliges Priestertum abgesondert für Gott lebt und sich nicht eins machen darf mit der gottfeindlichen, sündenverseuchten Welt. McManus jedoch vermittelt eine völlig unbiblische, verkehrte Sicht, die vom New-Age-Denken und weltlicher Ökologie geprägt ist. „Nach der Schrift ist alles miteinander verbunden, und jede Handlung hat zumindest eine gewisse Wirkung auf das Ganze. Auf dieselbe Weise ist die Gemeinde Teil des Ganzen; sie wird von der Welt um sie herum beeinflusst und ist ihrerseits berufen, die Welt zu

beeinflussen, in der sie existiert. Allzu oft erkennt die Gemeinde nicht, daß sie ein Teil eines größeren gesellschaftlichen und spirituellen Ökosystems ist, und daß ihre Rolle darin besteht, gerade das Element zu sein, das in diesem ökologischen System Gesundheit bewirkt“ (15).

Diese Lehre, daß das ganze Universum eins und miteinander verbunden sei, ist eines der Fundamente des New-Age-Denkens. Die Anwendung auf die Gemeinde ist klare Irrlehre. Die Gemeinde ist gerade nicht Teil der Welt und auch niemals berufen, die Welt gesund zu erhalten oder gesunden zu lassen. Sie ist nicht von der Welt; sie ist die heilige Braut des Christus. Sie bezeugt der Welt, daß sie unter dem Zorngericht Gottes steht und bald vergehen muß (2. Petrus 3) und ruft Menschen heraus aus dieser Welt (vgl. Joh 17,13-18; Eph 5,25-32; Phil 2,14-16; Tit 2,11-14; 2Pt 1,4; Jak 4,4; 1Joh 2,15-17). Aber diese klare biblische Lehre hat McManus längst hinter sich gelassen; er redet offen davon, man müsse die Gemeinde „neu definieren“ (188).

McManus behauptet, es sei die Berufung der Gemeinde, der Welt zu dienen und dabei sich selbst (und damit vor allem ihre Heiligkeit und Absonderung von der Welt) aufzugeben. „Der einzige Weg, wie Gemeindehäuser über Generationen hinweg gefüllt bleiben können, besteht darin, daß die Gemeinde immer wieder neu lebt und stirbt und wieder geboren wird (...) wenn die Gemeinde zu einem apostolischen Ethos erwacht, wird sie bereit sein, sich selbst wegzugeben, damit andere leben können“ (18/19). „Doch die Gemeinde ist nicht berufen, in der Geschichte zu überleben, sondern der Menschheit zu dienen“ (23). „Das Leben der Gemeinde ist das Herz Gottes. Das Herz Gottes ist es, einer gebrochenen Welt zu dienen“ (23). „Wenn die Gemeinde eine Bewegung ist, wird sie ein Zufluchtsort für eine ungläubige Welt“ (65). Die Bibel sagt aber ganz klar, daß die Gemeinde berufen ist, dem lebendigen und heiligen Gott zu dienen (1Th 1,9) und sich für Ihn zu heiligen (1Pt 1,14-16). Gerade durch ihren heiligen, von der Welt abgeson-

dernten, gottesfürchtigen Wandel ist sie ein Zeugnis für Gott (Phil 2,15; Tit 2,12-14).

Die Gemeinde wird so bei McManus zur Dienstmagd der Welt, die sich der Welt anzupassen hat, um sie durch ihren Einfluß zu „heilen“ und zu „verbessern“. Das ist genau die Lehre der liberalen Theologie und des Glaubensabfalls, aber in neuen, radikal klingenden Phrasen verpackt. Der wahre Gott der Bibel herrscht über die Welt und wird sie einmal blutig richten – der falsche Gott von McManus will die „gebrochene“, „kranke“ Welt durch eine falsche Kirche, die sich mit ihr verschmelzt, reformieren und ihr Leben einhauchen. Für das wahre Evangelium ist das Zorngericht Gottes über alle Sünde und Sünder ein wesentliches Fundament – aber McManus tritt für eine „menschenfreundliche“ Neuorientierung des Evangeliums ein, ganz im Sinne von Robert Schuller, dem Boten des falschen „positiven Evangeliums“: „Wenn wir das Evangelium von Jesus ansprechen, dann scheinen wir irgendwie immer festgefahren zu sein bei der Botschaft von Sünde, Verdammnis und Hölle. Kein Wunder, daß viele Leute meinen, die Kirche habe ihnen nur schlechte Nachrichten mitzuteilen. (...) Was würde passieren, wenn die Leute das Evangelium als eine Botschaft der Hoffnung hören würden und nicht als eine Botschaft des Gerichts?“ (160). Im biblischen Evangelium gibt es keine Botschaft der Hoffnung ohne die Botschaft des Gerichtes Gottes. McManus spielt beides auf trügerische Weise gegeneinander aus.

McManus stellt kein offen vom biblischen Glauben abweichendes Lehrsystem vor, dazu ist er viel zu gescheit, und das entspricht auch nicht der Methode der „postmodernen“ falschen Lehrer. Aber seine Aussagen über Gott blenden Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie sie die Bibel lehrt, völlig aus, ebenso Seinen Zorn über die gottlose Welt und den einzelnen Sünder. Sein „Gott“ ist der falsche Gott der „bedingungslosen Liebe“ (212), der nur Annahme, Heilung und Befreiung kennt, ein Gott, der nicht herrscht und richtet, sondern angeblich nur danach verlangt, „einer gebrochenen Welt zu

dienen“. Wir finden bei McManus verführerische, der Bibel widersprechende Aussagen wie „Gott ist der Wind der Geschichte“ (166) und „Gott ist ein Diener“ (175).

Der „Christus“ dieses Buches ist ein anderer, falscher Christus, dessen sühnendes Blutopfer nirgends wirklich klar genannt wird, dessen Wiederkunft in die weiteste Zukunft verschoben wird und so gut wie bedeutungslos erscheint, weil ja die Gemeinde das Reich Gottes auf Erden bauen soll („[...] mit der Weisheit, daß er womöglich in den nächsten tausend Jahren oder darüber hinaus nicht wiederkommt“ -19). Der „Geist“, von dem McManus angebliche prophetische Gottesoffenbarungen erhält, ist nicht der wahre Heilige Geist, der die Bibel als unfehlbares Wort Gottes eingehaucht hat und jeden Gläubigen durchs Wort zu Christus führt und dann ins Wort immer tiefer einleitet, sondern ein falscher Geist, der widerbiblische Offenbarungen gibt und vom Wort wegführt.

Abschied von der biblischen Lehre und von der Bindung an das Wort Gottes

Ohne daß er das offen aussprechen würde, löst sich McManus in seinem Buch radikal von der Grundlage alles bibeltreuen Gemeindelebens, nämlich von der verbindlichen Ausrichtung der Gemeinde auf die geoffenbarte Lehre der Heiligen Schrift. Seine Argumente für eine postmoderne Gemeinde sind praktisch durchgängig aus der modernen Sozialwissenschaft und Philosophie abgeleitet, manches auch aus eigenen Erfahrungen oder kühnen Übertragungen aus der Naturwissenschaft. Geschickt umgeht er die Tatsache, daß der Gemeinde in den Briefen des Neuen Testaments die klare Lehre der Apostel als Leitlinie für alle Zeiten vorgegeben ist.

Stattdessen redet er davon, daß Vieles in der Bibel immer noch ein „Geheimnis“ [mystery] sei, daß Gott unsichtbar sei und wir Ihn nicht klar erkennen könnten. Darin ähnelt er dem Sprachgebrauch der Mystiker und der katholischen Kirche. „Wir wissen, daß es Gott gibt und daß sein Name

Jesus ist. Es gibt viele Dinge, die wir nicht wissen, aber was wir wissen, ist genug“ (58). „Und, ganz ehrlich, die Kirche klingt so gewiß in bezug auf alle Dinge. Es scheint gar kein Vielleicht zu geben. Wir handeln, als hätten wir alles kapiert. Wir haben alle Antworten. Wenn du verwirrt bist, dann komm zu uns, wir haben alles auf der Karte eingezeichnet. Es wirkt manchmal so, als gäbe es gar kein Geheimnis, wenn es um Gott oder das Evangelium geht, aber Paulus spricht davon als von einem Geheimnis. Und das letzte Mal, als ich es nachprüfte, war der Gott der Bibel immer noch der unsichtbare Gott“ (59). Hier wird die typische postmoderne Relativierung der absoluten Wahrheit der Bibel über Nebenbemerkungen eingestreut.

Sehr aufschlußreich ist die Aussage von McManus in einem Internet-Interview mit dem RELEVANT-Magazin über sein Verhältnis zur Heiligen Schrift: „Ich baue mein Leben nicht auf das Wort, sondern auf die Stimme Gottes“. An anderer Stelle im selben Interview sagt er: „Unter der Oberfläche dessen, was wie Erfindung, Neuerung und Kreativität aussieht, liegt in Wirklichkeit ein Kern von Mystizismus [a core mysticism], der von Gott hört, und der wird von etwas wirklich Uraltem genährt. ... Wir [Mosaic] sind zutiefst mystisch und schämen uns nicht dafür. Worum es uns wirklich geht, ist, uns mit dem Schöpfer des Universums auf einer tief mystischen Ebene zu verbinden“. Die „uralte“ Quelle, aus der dieser Mystizismus (im Griechischen eine Bezeichnung für den Eingeweihten einer okkulten Geheimreligion) gespeist wird, ist nichts Göttliches, sondern die babylonische Mysterienreligion (vgl. Offb 17,4-5)! Zusammen mit der Betonung von Träumen und kreativen Vorstellungen, durch die der Gläubige angeblich von Gott geleitet wurde, zeigen diese Äußerungen, daß McManus die biblische Ausrichtung auf die Heilige Schrift aufgegeben hat zugunsten einer mystisch-charismatischen falschprophetischen Eingebung.

McManus entfaltet seine Ideen so gut wie überall ohne begründeten Bezug auf die Apostellehre, die zeigt, wie Gott Seine Gemeinde haben will – und

zwar vom 1. Jahrhundert bis zum letzten ihres Daseins auf Erden! Wenn er die Bibel heranzieht, dann arbeitet er mit willkürlichen, frei erdachten Umdeutungen und Ableitungen. So benutzt er die Entscheidung des Apostelkonzils gegen die Beschneidung der Heiden, um zu „beweisen“, daß die Gemeinde sich den Ungläubigen anpassen müsse, um ihnen den Schritt zu Gott leichter zu machen (87).



Erwin Raphael McManus

Seine Ablehnung von Lehre (die im klaren Widerspruch zum NT steht – vgl. Apg 2,42; Röm 6,17; 1Tim 4,6+16; 1Tim 6,3; Tit 1,9; Tit 2,1; 2Joh 1,9) begründet er mit Aussagen wie „Biblische Auslegung muß missiologisch sein, nicht theologisch ... Sie nehmen die Bibel in Dienst, um die Antworten zu finden, die für Ihr Leben erforderlich sind“ (72). Damit meint er, sie müsse einseitig aufs Handeln bezogen sein statt auf begründeter und systematischer Auslegung der Schrift zu fußen, und sie müsse der „Sendung“ der Kirche, wie er sie versteht, untergeordnet sein. Folgerichtig befürwortet er auch das bedürfnisorientierte Predigen, das auf praktische Anwendung ausgerichtet ist statt auf Lehre und Erkennen (126).

Er fordert die Leser auf, alle Annahmen und Voraussetzungen ihres Bibelverständnisses wegzulegen und es zuzulassen, „daß die Bibel ganz neu zu uns spricht“ (188). Damit meint er auch die ganze Frucht der gesunden Lehre, die in der wahren Gemeinde über Jahrhunderte von Gott gegeben wurde. In typischer New-Age-Sprache formuliert er ein „Gesetz“, das der Bibel völlig zuwiderläuft: „Wenn ein neues Paradigma [= Grundsatz, Denkweise, ein typischer New-Age-Begriff, RE] aufkommt, kann unser Wissen im Rahmen des früheren Paradigmas unwesentlich und sogar hinderlich für einen Erfolg im neuen Paradigma werden ... die entscheidende Regel, um im neuen Paradigma zu überleben und zu gedeihen, ist die

„Zurück-auf-Null“-Regel, die besagt, daß alles auf Null geht, wenn ein Paradigma sich ändert. ... Für uns bedeutet das Zurückgehen auf Null, daß wir die Schrift neu in Dienst nehmen und uns zugleich von allen unseren Annahmen in bezug auf Methodologie trennen“ (187/188). Das ist die heidnisch-postmoderne Methode der „Dekonstruktion“, der Auflösung bibeltreuer Lehre, um dann eine Umdeutung an deren Stelle zu setzen. Zugleich fordert er die neuen Führer auf, die Sprache der biblischen Verkündigung entweder als veraltet und untauglich zu verlassen oder ihre Bedeutung neu zu definieren (126), was er selbst auch vielfältig tut.

Was soll nun an die Stelle der biblischen Lehre treten? Nach McManus müssen dies Bilder und Geschichten sein, denn das sei der heutigen postmodernen Kultur alleine angemessen. Er versteigt sich zu der Behauptung: „Die Gemeinde auf eine gänzlich vom Wort geleitete [text-driven] Art zu betreiben bedeutet den Todeskuß für sie“ (17). Stattdessen solle man bedeutungsvolle Bilder (auch im Sinne künstlerischer Darstellungen) und Metaphern (sprachliche Bilder) verwenden. McManus tut dies am laufenden Band. So benennt er die Rolle des Pastors/Gemeindeleiters mit bildhaften Bezeichnungen wie „spiritueller Künstler“ (137), „kultureller Architekt“ (132), „spiritueller Umweltschützer“ (165) – und alle dienen sie dazu, Dinge zu lehren, die völlig von der klaren Lehre der Bibel über den Aufseher oder Ältesten abweichen! Ja, für ihn ist das Kreuz nur noch die „zentrale Metapher“ der Kirche! (33).

Schlimmer noch wird es, wenn McManus die Elemente der von ihm geforderten spirituellen Transformation (ein New-Age-Begriff) bildhaft mit den klassischen esoterischen „Elementen“ (vgl. Kol 2,8 Alte Elberfelder!) Wind (Luft) – Wasser – Holz – Feuer – Erde darstellt. Die dazugehörigen Illustrationen von Künstlern aus der „Mosaic-Gemeinde“ enthalten die entsprechenden chinesischen Schriftzeichen (wie im Taoismus) sowie kleine Symbolbilder, die an das okkulte taoistische Yin-Yang-Symbol angelehnt sind – am deutlichsten die Illustration

zu „Wasser“ auf S. 169! Auch hier zeigt sich, daß das Bild [gr. eidolon, das Idol, auch das Götzenbild] das Medium des Satans, des Verführers ist, während die Wahrheit Gottes durch das WORT vermittelt wird. Es ist bezeichnend, daß in der babylonischen Falschreligion das Bild immer wieder ein wesentliches Mittel der Verführung war und ist (Götzenbilder, Mandalas, Ikonen, katholische Kirche).

Der andere Ersatz, den McManus für das Wort und die Lehre der Schrift anbietet, sind Geschichten (stories). In klassischer weltlicher Art definiert er: „Verpackt in den Metaphern einer Gemeinschaft sind die Geschichten. Jede Kultur hat Geschichten, die in ihrer Religion, ihrer Mythologie oder ihren Volkserzählungen eingepackt sind“ (117). Hier setzt er „Geschichten“ im Grunde mit dem griechischen Begriff „Mythen“ gleich und unterstellt, dies sei für alle Kulturen und Völker zutreffend. Im nächsten Schritt stellt er das Wort Gottes auf dieselbe Ebene wie die „Geschichten“ oder Mythen der Heidenvölker: „Die Bibel ist voller großer Geschichten (...) Letztlich ist die Bibel eine große Geschichte (...) Die Geschichte der Bibel ist Gottes Absicht, die Nationen zu sich zu bringen“ (117). Damit steht er auf der Ebene der klassischen Bibelkritiker, die die Bibel ebenfalls mit den Mythen der Völker gleichsetzten. Er verleugnet damit praktisch, daß die Bibel eine inspirierte Offenbarung Gottes ist, die neben objektiv wahrer Geschichte sehr viel Lehre über Gott und Sein Heilshandeln enthält.

McManus treibt diese bibelkritische Haltung weiter, wenn er hinter die Schriften des Neuen Testaments auf die anscheinend „authentischeren“ mündlichen Geschichten zurückgehen will: „Die Gemeinde wurde aus Geschichten heraus geboren [!!]. Die Gemeinde des ersten Jahrhunderts wurde durch die Erzählung geleitet. Es gab kein Neues Testament, es gab keine Evangelien, um die Geschichte von Jesus weiterzugeben. Seine Geschichte wurde Geschichtenerzählern anvertraut. Der christliche Glaube wuchs durch Geschichtenerzählen, nicht durch Text [d. h. fixierte Worte - RE].

Erst später wurden die Geschichten zur Schrift. Wir müssen zwar die Schrift mit größter Hochachtung behandeln, aber wir dürfen auch die Macht der erzählten Geschichte nicht vernachlässigen“ (117/118).

Auch hier übernimmt McManus den bibelkritische Ansatz, der hinter das geschriebene Wort auf eine „vorliterarische“ mündliche Überlieferung zurückgehen wollte, die angeblich „ursprünglicher“ ist als die niedergeschriebene, und wertet damit das geschriebene Wort ab. Außerdem leugnet er im Endeffekt die große Bedeutung der apostolischen Lehrbriefe, die ja der Gemeinde und dem einzelnen Gläubigen keine „Geschichten“, sondern verbindliche, von Gott inspirierte Lehre vermitteln. Hier zeigt sich wieder die postmoderne Abneigung gegen das festgeschriebene, autoritative Wort, das mit seinem „Es steht geschrieben“ der Infragestellung widersteht.

Es ist nur folgerichtig, wenn statt des biblischen Gebots „Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!“ (2Tim 4,2) das Erzählen von Geschichten als Aufgabe der Pastoren und Führer betont wird: „Apostolische Führer sind große Geschichtenerzähler, und sie sorgen dafür, daß die große Geschichte eine zentrale Rolle bei der Formung des Ethos der Gemeinschaft spielt“ (117). Damit sind nicht einmal ausschließlich biblische Geschichten gemeint, sondern auch rein menschliche Geschichten, bedeutungsvolle Erlebnisse aus dem Leben des Leiters oder einzelner Gemeindeglieder. „Geschichten enthalten in sich das Wesen des Ethos. Du kannst entweder zu den Leuten von Gottes Macht reden, oder du erzählst ihnen die Geschichten, die Gottes Macht enthüllen. (...) Großartige Führer sind großartige Geschichtenerzähler. Großartige Gemeinden haben großartige Geschichten. Großartige Geschichten erschaffen eine großartige Zukunft“ (122).

Wir werden hier an die prophetische Aussage in 2Tim 4,3-4 erinnert, die uns warnt: „Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst

nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden [gr. mythoi = Geschichten, Mythen] zuwenden.“ Das Wort Gottes warnt uns also vor solchen, die lieber Geschichten hören als das klare Wort Gottes und die gesunde Lehre der Apostel. Diese Warnung finden wir auch in 1Tim 1,3-4 in bezug auf Irrlehrer: „Ich habe dich ja bei meiner Abreise nach Mazedonien ermahnt, in Ephesus zu bleiben, daß du gewissen Leuten gebietest, keine fremden Lehren zu verbreiten und sich auch nicht mit Legenden [mythoi = Geschichten, Mythen] und endlosen Geschlechtsregistern zu beschäftigen, die mehr Streitfragen hervorbringen als göttliche Erbauung im Glauben ...“

Ohne die biblische Lehre und das biblische Evangelium direkt anzugreifen (er ist immerhin noch bei den „Südlichen Baptisten“ [Southern Baptists] und will dort noch viele beeinflussen), macht McManus immer wieder Äußerungen, die zeigen, daß er die bibeltreue Lehre ablehnt. „Die Idee, daß Menschen ohne Jesus in die Hölle kommen, ging solchen Christen viel zu leicht ein, die nur Christen kannten. Alles beginnt sich zu verändern, wenn die Welt Ihr Freund wird, wenn die Nationen Ihre Nachbarn werden“ (52/53). „Wenn wir vom Evangelium Jesu Christi sprechen, dann kreisen wir irgendwie zwanghaft um die Botschaft von Sünde, Verdammnis und Hölle. Kein Wunder, daß viele Leute das Gefühl haben, die Gemeinde habe nur schlechte Nachrichten für sie“ (160). Nebenbei erfährt man, daß er offensichtlich dafür ist, daß auch Katholiken und Homosexuelle in seiner modernen Gemeinde einen Platz haben sollten (143).

Anpassung an die Kultur und das Denken der Welt und eine falsche „Reichgottes“-Lehre

McManus verwirft die biblische Lehre, daß die Gemeinde von der Welt abgesondert und heilig für Gott leben und dienen soll. Er behauptet, wie wir oben gesehen haben, daß die Gemein-

de sich selbst aufgeben müsse, um der Welt zu dienen. Dem entspricht seine Forderung, die Gemeinde müsse ihre Botschaft und ihr geistliches Leben an die vorherrschende Kultur anpassen – angeblich, damit sie die Menschen besser erreichen könne. Er begründet das mit einer völlig falschen Anwendung Darwinscher Gedanken auf die Gemeinde: „Jedes lebende System, das fruchtbar ist und sich vermehrt, muß sich an die Umwelt anpassen, in die es gesetzt worden ist ... Die Gemeinde muß sich akklimatisieren an eine Welt, die sich ständig verändert, oder sie wird sich zur Bedeutungslosigkeit oder sogar zum Aussterben verurteilen“ (17).

Das ist ein ganz wichtiger, verführerischer Grundsatz bei McManus und anderen modernen Gemeindegewachstums-Lehrern. Völlig im Gegensatz zur Bibel lehrt er, die Gemeinde müsse in ständiger Veränderung existieren und sich immer wieder selbst „neu erfinden“. Damit wird die beständige Bindung an das Wort Gottes und die inspirierten Gemeindeordnungen der Schrift außer Kraft gesetzt. McManus fordert die Leiter auf: „Sie müssen eine klare Theologie der Veränderung entwickeln – eine Theologie, die den Übergang zu Neuem und die Umgestaltung verlangt“ (189). Die einfachen Gemeindeglieder werden durch die ständigen – von den Führern vorgegebenen – Veränderungen verwirrt und entmündigt und ihrer festen Orientierung beraubt. Nur die Führung mit ihrer „Vision“ und den „großen Träumen von Gott“ hat das Heft noch in der Hand.

Wenn schon der Ausgangspunkt dieser ständigen Veränderungen ein unbiblisches und weltförmiges Gebilde ist, bis in welche Tiefen des Glaubensabfalls wird dann die „Emerging Church“ in 20 Jahren mutiert sein? Die völlig unbiblische Vorgabe der „ständigen Veränderung“ ist ein Mittel auch der modernen Managementtheorien zur Manipulation und Steuerung von Organisationen. Das Ziel ist eine angebliche Höherentwicklung und Selbstvervollkommnung durch ständige bessere Anpassung – und dieses Ziel hat in den Managementlehren eines Peter Drucker oder Ken Blanchard my-

stische und New-Age-Hintergründe. McManus fordert die Gemeinde auf, geistliche Ordnungen und Grundsätze des biblischen Gemeindelebens preiszugeben, die er als „Traditionen und kulturelle Vorlieben“ abtut (34). Wie die Vorläufer der „Gemeindegewachstumsbewegung“ macht er den modernen ungläubigen Menschen zum Maßstab, an dem sich das Gemeindeleben auszurichten hat. „Wir müssen jedes nicht wesentliche Hindernis beseitigen, das denen gegenübersteht, die Gott suchen, aber ihn noch nicht gefunden haben“ (87). Das bedeute, daß niemand die Kultur hinter sich lassen müsse, in der er lebt (87). Damit leugnet er völlig, daß unsere heutige „Kultur“ völlig gottfeindlich und durch die Sünde verdorben ist. Für ihn ist „Kultur“ ein neutraler, ja ein positiver Begriff. „Eine Kultur ist ein schönes Kunstwerk, das Menschen als seine Leinwand benutzt. Die Formung einer Kultur ist sowohl spirituell als auch natürlich“ (112). Ohne Hemmungen fordert er, man müsse „Anbetung schaffen, die die Kultur ausdrückt, in der wir leben“ (25), und schildert die dämonische Pop- und Rockmusik ganz positiv als Widerspiegelung der heutigen Kultur, als „weltliche Anbetung“ und als das, was in der Erfahrung der Massen einem spirituellen Erlebnis am Nächsten kommt (127).

Er redet von der „aufkommenden [neuen] Kultur“ [emerging culture], der auch die „aufkommende [neue] Kirche“ [emerging church] entsprechen müsse. Diese Kirche müsse eine „Revolution“ und eine „Bewegung“ sein, ständig in Veränderung, um mit der Kultur Schritt zu halten und angeblich die Menschen für Jesus zu erreichen. Er verleugnet damit die Tatsache, daß die Gemeinde ein von Gottes Geist gewirkter Organismus ist, der auf ewigen, seit zwei Jahrtausenden gleichen Grundsätzen aufgebaut ist und nicht dem Diktat dieser Weltzeit und ihrer antichristlichen Entwicklungen folgt, sondern dem ewigen Wort Gottes und dem Herrn, von dem geschrieben steht: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Eine weltförmig gewordene Gemeinde ohne biblisches Fundament, die ein an-

gepaßtes humanistisches Falschevangelium verkündet, hat gar keine geistliche Kraft, sündige Menschen wirklich zur Buße und Wiedergeburt zu führen. Sie kann nur scheinchristliche Mitläufer in ihre Reihen ziehen, die wiederum die Weltförmigkeit und Abfallstendenzen in dieser „emporkommenden Kirche“ nur verstärken. So ist diese Kirche, die da „auftaucht“ und „emporkommt“, zugleich eine geistlich zum Untergang verurteilte Kirche.

Aber McManus geht über die bloße Anpassung an die „postmoderne“ Kultur weit hinaus. Er vertritt in seinem Buch eine uralte, aber sehr gefährliche Irrlehre, die besagt, die Kirche (Gemeinde) sei die führende Kraft der Gesellschaft, die berufen sei, auf allen Gebieten das „Reich Gottes“ voranzutreiben, d. h. auch, es in Politik, Gesellschaft und Kultur ohne Christus und anstelle von Christus aufzurichten. Diese falsche „Reichgottes“-lehre hat ihre Wurzeln im frühen Katholizismus, wo sie u. a. von Augustin vertreten wurde. Heute wird sie in radikalcharismatischen Kreisen, von denen McManus eindeutig beeinflusst ist, als „dominionism“ gelehrt und praktiziert; sie ist mit der verführerischen Strömung der „Neuen Apostolischen Reformation“ verbunden. Sie macht aus der von der Welt abgesonderten, leidenden reinen Braut des Christus die weltförmige und machtausübende Hurenkirche, die der weltlichen Macht dient und sie zu beeinflussen sucht.

Das war der Weg der katholischen Kirche seit dem 4. Jahrhundert; das war die Wurzel der „christlich-abendländischen Kultur“, auf die sich McManus positiv bezieht. Es ist eine Verfälschung der wahren Gemeindegeschichte, wenn McManus sagt: „Die Kirche des ersten Jahrhunderts veränderte die Zeit. Sie schrieb die Geschichte neu. Sie beeinflusste die Kultur radikal. Die Kirche lief voraus, nicht hinterher. Und aus dem Einfluß der Kirche kam die größte Kunst, die größte Musik, und die größten Denker“ (66). Das alles trifft nicht auf die Gemeinde des ersten Jahrhunderts zu, sondern auf die Hurenkirche des vierten Jahrhunderts. Die abgesonderte, heilige Gemeinde des 1. Jahrhunderts gewann durch ihr

Franz Eugen Schlachter

Fortsetzung von Seite 2

Anna von Wattenwyl stand ihm in der Anfangszeit als Mitarbeiterin bzw. Seelsorgehelferin zur Seite. Als sich Schlachter 1884 in Thun als Erwachsener von Konrad Wernkli, dem Prediger der Freien Evangelischen Gemeinde Thun taufen ließ, gab es Irritationen mit der Evangelischen Gesellschaft, die aber bald beigelegt werden konnten. Es war eine Gewissensentscheidung von Franz Eugen Schlachter, obwohl er eigentlich kein Täufer in klassischem Sinne war. Schlachter war stark von der beginnenden Heiligungsbewegung unter Robert Pearsall Smith geprägt. Bereits als Konfirmand hatte er die ersten Kontakte. In diese Zeit dürfte auch seine Bekehrung fallen. 1884 lernte er bei einem Englandaufenthalt die großen Evangelisten Dwight Lyman Moody und Charles Haddon Spurgeon kennen. Er war ein begabter und begnadeter Redner und Evangelist.

Von 1890 bis 1907 war er als Prediger der Evangelischen Gesellschaft in Biel tätig. Hier erbaute er nach kurzer Zeit für die Evangelische Gesellschaft eine Kapelle, d.h. einen großen kirchenähnlichen Versammlungssaal. In dieser Zeit entstanden auch seine Bibelübersetzung, die Miniaturbibel, und diverse seiner Bücher und Schriften. Es war wohl die schriftstellerisch fruchtbarste Zeit Schlachters. Er war auch maßgeblich daran beteiligt, dass 1893 in Biel die Evangelische Kapelle gebaut wurde. Hierzu hatte Schlachter einen Kapellbauverein gegründet, dessen Präsident er war. Ab 1907 übernahm er die Predigerstelle an der Freien Evangelischen Gemeinde in Bern, zuerst kommissarisch und ab 1908 dann fest. Hier trieb er an der ev. theologischen Fakultät der Universität Bern sein Studium der altorientalischen Sprachen weiter und belegte drei Semester Syrisch und Arabisch. Er las auch die syrisch-aramäische Bibel, die Peschitta, in der Ursprache.

Franz-Eugen Schlachter war seit 1885 mit Maria geb. Jakob, der Tochter des Berner Landarztes Johann Jakob aus Dieterswil und seiner Ehefrau Magdalena geb. Bucher, verheiratet. Er hatte zwei Töchter, Maria und Elisabeth, verheiratete Baumann und zwei Söhne, Theodor Wilhelm und Samuel. Schlachter war ein Multitalent und arbeitete zeitweise regelmäßig bis 4 Uhr nachts. Als Ausgleich hielt er den Montag als Ruhetag, an dem er ausgedehnte Wanderungen im Schweizer Jura unternahm. Er war ein Zeitgenosse von Arnold Bovet und Johanna Meyer im Umfeld der grossen Berner Erweckung.

Nach einer schweren Magenerkrankung verstarb Franz-Eugen Schlachter am 12. Januar 1911 und wurde auf dem Berner Schosshaldenfriedhof begraben.

Er hatte ein erfülltes Leben als Prediger und Schriftsteller. Ab 1888 gab er eine erbauliche Zeitschrift namens „Brosamen von des Herrn Tisch“ heraus. Es handelte sich um eine 16-seitige Monatszeitschrift (DIN A5), das später dann in ein Folio-Format geändert wurde. Diese Zeitschrift war eine Mischung aus Evangeliumsblatt, Fachzeitschrift bzw. lexikalischer Schrift und Nachrichtenblatt. Die „Brosamen“ erlebten bereits im 2. Jahr eine Auflage von 3000 Stück. F. E. Schlachter blieb Redakteur der Zeitschrift bis 1907.

Seine Aufgabe sah Schlachter literarisch aber nicht nur in der o. g. Zeitschrift, sondern er gab eine ganze Serie von erbaulich-lehrmäßigen Schriften heraus. Die wichtigsten seien hier stellvertretend genannt:

- **Samuel und Saul** (zwei hervorragende Gestalten des Alten Testaments 1890)
- **Jarousseau, der Pfarrer der Wüste** (1890)
- **Resli, der Güterbub** (Geschichte eines Bernerjungen 1891)
- **Was Vater Heiniger uns erzählt** (1892)
- **D. L. Moody, ein Lebensbild** (1894)
- **Frohe Botschaft für die Kranken** (1895)
- **Eine wiedererweckte Gabe** (1896)
- **Was lehrt die Bibel von der Taufe** (1896)
- **Herodes I, genannt der Große ein Beitrag zur neutestamentl. Zeitgeschichte** (1897)
- **Meister Pippin** (1898)
- **Pater Chiniquys Erlebnisse** (übersetzt von F. E. Schlachter 1899)
- **Berechtigung u. Aufgabe d. Predigt** (1900)
- **Der Beichtstuhl von Pater Chiniquy** (1901)
- **Der Weg zu Gott** (1906)
- **Das Evangelium der Reformation** (1909)
- **Der Schriftforscher** (1911)
- **Sonntagsbrot** (1911)

1964 wurde *Berechtigung und Aufgabe der Predigt* aus dem Jahre 1900 neu aufgelegt. Zur Zeit werden die meisten der o. g. Schriften als Manuskriptdruck wieder neu herausgegeben, z. B. Resli, der Güterbub, die Geschichte eines Verdingkindes, Herodes I., Meister Pippin, Das Evangelium der Reformation, Samuel und Saul, Was Vater Heiniger uns erzählt usw. .

BIBELÜBERSETZUNG

Sein Hauptwerk ist aber die Übersetzung der ganzen Bibel ins Deutsche. Er hatte 1893 bereits das Buch Hiob übersetzt und gab dann die übersetzten Teile der Bibel als Einzelhefte heraus, z. B. 1901 den Propheten Jesaja. 1905 wurde dann die Miniaturbibel veröffentlicht. Es war eine volkstümliche und doch genaue Bibelübersetzung mit einer prägnanten Sprache. Der Stil war Luther-ähnlich, wies aber auch Parallelen zur alten Zürcher-Bibel auf, die Schlachter ebenfalls herangezogen hatte und zeichnete sich durch eine besonders tref-

fende Wortwahl aus. Wörter wie „Disputiergeist dieser Welt“, „Kapital“ usw. fanden sich in dieser Bibelausgabe.

Das Besondere an der Ausgabe war, dass der Text fortlaufend gesetzt war und nur bei neuen Sinnabschnitten unterbrochen wurde. Das Schriftbild war zwar klein, aber gestochen scharf und gut lesbar. Die ganze Bibel war nur 1 cm dick und hatte ein länglich handliches Format mit nur 728 Seiten, so dass es in jede Jackentasche passte. Sie war eine sehr beliebte Ausgabe in den südlichen deutschsprachigen Ländern wie Schweiz, Elsass, Schwaben usw. Später gab es dann eine Großdruckausgabe, die so genannte Hausbibel (1907) und eine Handbibel (1908). Die Miniaturbibel erlebte in den ersten zwei Jahren sechs Auflagen. In den ersten acht Jahren wurden ca. 17.000 Bibeln verkauft.

Nach Schlachters Tod wurde die Miniaturbibelgesellschaft aufgelöst und die „Privilegierte Württ. Bibelanstalt in Stuttgart“ übernahm die Schlachter-Bibel. Sie wurde von den Schweizer Pfarrern Linder und Kappeler erstmals revidiert, erschien als Revision 1918 und erlebte mindestens 7 zusätzliche Auflagen (1952). 1945 verteilte die englische Scripture Gift Mission Hunderttausende von leicht überarbeiteten Neuen Testamenten der Miniaturbibel als Sonderdruck unter die deutschen Kriegsgefangenen in den englischen Gefangenenlagern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Schlachter-Bibel von der Genfer Bibelgesellschaft neu herausgegeben. Nicht als neue Revision, sondern als Neubearbeitung der alten Miniaturbibel von 1905. Auch diese handlich-kleine, fortlaufend gesetzte Bibel erlebte als Hand-, Taschen-, Lese- und Hausbibel viele Auflagen. 1995 begann dann eine grundlegende Revision dieser Ausgabe, die im Jahr 2002 abgeschlossen wurde. So liegt jetzt die revidierte Schlachter-Bibel 2000 vor (*reformatorischer Grundtext, sinngemäß sehr grundtextgenau, erbauliches, gutes Deutsch*). Seit November 2003 liegt eine zusätzliche Studienausgabe mit ca. 100.000 Parallelstellen, einem reichhaltigen Anhang und vielen sachlichen Fußnoten vor. 2005 folgte eine Miniaturausgabe, allerdings im Perl-Bibel-Format.

Franz Eugen Schlachter war eine der am fruchtbarsten wirkenden Persönlichkeiten der Erweckungsbewegung. Durch die Miniaturbibel reichte sein Einfluss weit über die Schweiz hinaus. Auch die Übersetzung von Pater Chiniquys Erlebnissen bzw. des Buches „Jarousseau, der Pfarrer der Wüste“, waren wichtige Beiträge zur geistlichen Auseinandersetzung des Protestantismus. Sein grösster Einfluss geschah aber durch die Herausgabe seiner Zeitschrift „Brosamen von des Herrn Tisch“, durch die er Teile der Berner Landbevölkerung sowohl geistlich, als auch sozial und kulturell prägte. ●

Fortsetzung von Seite 9

mutiges, der damaligen „Kultur“ völlig entgegenstehendes Zeugnis viele Menschen für Christus und verbreitete das wahre Evangelium. Die Weltkirche nach dem 4. Jahrhundert verriet das Evangelium und beeinflusste die weltliche Kultur und Gesellschaft mit ihrem Namenschristentum. Wie unbiblisch und weltlich McManus denkt, zeigt sich, wenn er als die „größten Denker“ die gottlosen Verführer Voltaire und Nietzsche (!) sowie Einstein und Hawking nennt. McManus lehrt, die Gemeinde sei dazu berufen, die führende Kraft in der Gesellschaft zu sein, die Kultur und die Werte (das „Ethos“) der Gemeinschaft zu prägen und umzugestalten, in der sie lebt. Das widerspricht ganz klar der Lehre der Bibel, nach der die Welt (das umfaßt eindeutig die nichtbiblischen Begriffe „Kultur“ und „Gesellschaft“) der wahren Gemeinde unversöhnlich feindlich gegenübersteht, daß sie im Bösen ist und bleibt, bis Christus persönlich wiederkommt, um an ihr Gericht zu üben und Sein Reich selbst als der persönlich herrschende König aufzurichten. Die Lehre von McManus ist eindeutig weltlich und letztlich antichristlich, weil sie Menschen etwas zuschreibt, was sie anstatt Christus vollbringen sollen, das die Bibel nur dem Herrn Jesus Christus selbst zuschreibt. Nicht Menschen, auch nicht „Christen“, können diese Welt zum Guten verändern und Frieden und Gerechtigkeit auf gesellschaftlicher und internationaler Ebene einführen, sondern das kann nur der Herr selbst tun.

Gegen die ausdrückliche Anweisung der Schrift: „Habt acht, daß euch niemand beraubt durch die Philosophie und leeren Betrug, gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Grundsätzen der Welt und nicht Christus gemäß“ stützt sich McManus bei seinen Lehren auf die griechische Philosophie (er zitiert mehrfach okkult beeinflusste Philosophen wie Sokrates, Heraklit und Platon) und auf die katholischen Irrlehren statt auf die Bibel. Seine heidnischen „Ethos“-lehren entbehren jeder biblischen Grundlage und verführen die Gemeinde. Einige Zitate sollen hier angeführt werden: „Ethos:

der grundlegende Charakter oder Geist einer Kultur; das zugrundeliegende Empfinden, das die Glaubensüberzeugungen, Sitten und Handlungen einer Gruppe oder Gesellschaft beeinflusst“ (97). „(...) wir müssen erkennen, daß es gewichtige unsichtbare Mächte gibt, die unser Leben formen. Einige davon hängen mit unserer Beziehung zu den unsichtbaren Königreichen zusammen. Andere sind Teil einer unsichtbaren Macht, die wir Ethos, Kultur oder Umwelt nennen. Viel zu lange haben wir die Stärke dieser unsichtbaren Macht unterschätzt.“ (98/99) „Ethos hat die Fähigkeit, alles in unserem Leben zu beeinflussen und zu formen“ (100). „Kein Reich ist mächtiger als der Ethos. (...) Es ist entscheidend, daß wir [in der Kirche] die Macht des Ethos wieder gewinnen. Wenn wir dies tun, werden wir nicht nur die evangelistische Ausrichtung der örtlichen Gemeinde wiederherstellen, sondern wir werden auch den transformierenden Einfluß hervorbringen, der die Kultur formt und umformt“ (102/103).

McManus verleugnet die biblische Wahrheit, daß das „Ethos“ unserer „Kultur“ von der unsichtbaren Macht des Satans geprägt ist; die Bibel nennt das beim Namen: „in denen ihr einst gelebt habt nach dem Lauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt“ (Eph 2,2) „... die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, ... die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]“ (Eph 6,12).

Für McManus ist Ethos und Kultur neutrales Land, das die Kirche angeblich heute schon führend beeinflussen kann. „Kann die Gemeinde die Kultur erschaffen und formen? Ich bin überzeugt, daß die Antwort ‚Ja‘ lautet. Dieses ganze Buch ist eigentlich auf der Überzeugung aufgebaut, daß die Gemeinde genau das tun muß, mehr als irgend etwas anderes“ (101). „[Gottes] höchstes Ziel für die Kirche ist nicht, daß sie der kulturellen Veränderung folgt, wie der Wasserskifahrer dem Boot, sondern daß sie die dynamische, als Katalysator wirkende Gemeinschaft ist, die Veränderung in eine Welt bringt, die den Gott der Veränderung

so dringend braucht“ (82). Mit diesen Irrlehren wird die Gemeinde von ihrem eigentlichen Auftrag abgelenkt, ein heiliges Zeugnis für Gottes Heilsbotschaft zu sein und damit Menschen aus der verdorbenen Welt und ihrer völlig verdorbenen „Kultur“ herauszurufen; sie wird zur innerweltlichen Reformkraft gemacht, die letztlich vom Geist dieser Welt gesteuert ist. Die Irrlehren von McManus gehen darüber noch hinaus. Sie geben der Gemeinde eine völlig unbiblische Schlüsselrolle in den „globalen Veränderungsprozessen“ des 21. Jahrhunderts. Hier wird es ganz gefährlich, denn nach der Bibel ist die „globale Transformation“, die in der Welt heute vor sich geht, die Vorbereitung auf die Herrschaft des Antichristen! Letztlich laufen die großen Worte von McManus darauf hinaus, eine entartete, verweltlichte Kirche zum Werkzeug der Veränderung (change agent) für die weltweiten antichristlichen Entwicklungen zu machen, die unter der Förderung der (völlig antichristlich und New-Age-beeinflußten) Vereinten Nationen ablaufen. Er spricht davon, daß wir angesichts der Globalisierung in der Welt „globale Christen“ mit einer „globalen Verantwortung“ werden müßten (26; 50); das erinnert uns sehr an die New-Age-Parolen vom „globalen Denken“. „Die Welt wartet darauf, daß die Gemeinde noch einmal zu Gottes Urheber der Veränderung [God’s agent of change] wird“ (29).

Das ist niemals der biblische Auftrag der wahren Brautgemeinde; sie wartet auf den wiederkommenden Herrn, der allein wahre Veränderung zum Guten in dieser Welt bewirken kann. Die Kirche, die sich in die heute ablaufenden „globalen Veränderungen“, „Friedenspläne“ und „sozialen Reformen“ einbinden läßt (wie es auch Rick Warren mit seinem PEACE-Plan tut), ist die abgefallene Hurenkirche. Diesen Irrweg haben die liberaltheologischen Kämpfer für das „soziale Evangelium“ (Ökumenischer Weltrat der Kirchen) schon vor Jahrzehnten beschritten, und nun folgen die Aktivisten der „Gemeindewachstumsbewegung“ ihnen nach.

Die Gemeinde, so McManus, habe es versäumt, „eine Armee von Heilern“ zu sein, „die den Planeten [Erde] an-

rühren“ (30). „Gott beruft uns, Menschenfischer zu werden und Eroberer von Nationen“ (118). In diesem völlig unbiblisches, von extremcharismatischen Irrlehren der „geistlichen Kriegsführung“ beeinflussten Sinn versteht er auch das Reich Gottes, wenn er schreibt: „Die Kirche zu führen bedeutet, das unsichtbare Königreich voranzubringen. Und so wird vieles sichtbar. Du beginnst, die Pforten der Hölle zu sehen. Du beginnst, die Mächte und Fürstentümer zu sehen ...“ (37; vgl. S. 43). „(...) der Führer [einer neuen Gemeinde] wird am besten beschrieben als ein Krieger-Dichter, der Gottes Volk dazu führt, das Reich der Finsternis zu besiegen. Solch ein Führer wird Leute aus der Gefangenschaft befreien und sie zur Freiheit Christi führen und wird das Reich Gottes ausweiten (...)“ (130). McManus versteigt sich zu der Aussage: „Die zukünftigen Führer dieser Welt werden von irgendwoher kommen. Sollte es nicht die Kirche sein?“ (183).

Eine gefährliche Betonung „apostolischer Leiterschaft“

Mit dem unbiblisches Machtanspruch in Gesellschaft und letztlich auch Politik geht eine ebenso unbiblisches Betonung einer „apostolischen Leiterschaft“ einher, die angeblich eine Schlüsselrolle bei der „Erneuerung“ der Gemeinde zu spielen habe. Dieser Begriff wird von McManus schillernd verwendet; er verweist nicht nur zurück auf die Zeit der ersten Apostel, sondern beinhaltet ziemlich deutlich, daß Gott angeblich auch heute wieder „Apostel“ bzw. „apostolische Führer“ berufe, die in ähnlicher Weise wie die ersten Apostel mit Autorität und Geistesgaben ausgestattet seien. „Die Führer der Gemeinde müssen Apostel, Propheten und Evangelisten sein, nicht einfach Hirten/Lehrer“ (61).

Von den „apostolischen Leitern“ wird zwar gesagt, daß sie „servant leaders“ („dienende Führer“) sein sollten, aber in der Praxis wird ihnen eine sehr weitgehende Autorität zugesprochen, durch „Visionen“ und „Träume“ das Volk Gottes zu neuen Ufern zu führen. Dagegen erscheinen die einfachen Ge-

meindemitglieder mehr als passive, zu führende und zu formende „Basis“, die zwar großen Freiraum in ihrer „Kreativität“ haben soll, die aber erst einmal „transformiert“ (= im Sinne des „neuen Paradigmas“ umgepolt) werden muß.

Der Leiter ist die Zentralfigur; er hat die „Vision“ und soll sie vorleben, um andere nachzuziehen, er empfängt die „großen Träume“ von Gott und begeistert andere dafür, er erkennt die Menschen und führt sie in ihre „Berufungen“ ein, bevollmächtigt und führt sie dazu, ihr volles Potential auszuschöpfen. Von diesen „begabten Leitern“ wird ganz offen ausgesagt, daß sie Menschen magnetisch an sich ziehen werden (vgl. Apg 20,30: „... und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft.“). „Leute, die Masse haben, sind magnetisch ... unsere geistliche Dichte wird uns magnetisch machen ... Dein Leben hat nun göttliche Triebkraft, und die, welche nach ihm suchen, werden magnetisch zu deinem Leben hingezogen werden“ (78).

Die „apostolischen Leiter“ ersetzen als „neue Apostel“ im Endeffekt die Autorität der ein für allemal gegebenen Heiligen Schriften, die in der sich ständig verändernden und anpassenden „emporkommenden Gemeinde“ keinen wesentlichen Stellenwert mehr haben. Deshalb steht nicht Verkündigung des WORTES im Mittelpunkt, sondern das Reden der prophetisch begabten neuen Führer, durch die die Gemeinschaft zu neuen Horizonten geführt werden soll. „Die Stimme des spirituellen Führers erzeugt, wenn darin das Herz Gottes widerhallt, eine Resonanz in den Herzen derer, die schon nach Gott suchen“ (195). „Der Pastor ist sowohl Prophet als auch Dichter (!!), der die lebendigen Worte Gottes spricht und Briefe schreibt, die atmen und empfinden“ (138). Unter Berufung auf Joel 3 behauptet er, Gott erwähle sich „Visionäre und Träumer“ als Führer; hier zeigen sich eindeutig radikalcharismatische Irrlehren bei diesem Mann, der als Pastor der „Südlischen Baptisten“ auftritt.

Dabei wird auch angeknüpft an Theorien des New Age über Führer-

schaft und an ihre okkulte Spiritualität. McManus zitiert nicht nur den esoterisch beeinflussten Management-Experten Peter Drucker (S. 20) und Ray Kroc, den Begründer von McDonald's, sondern er schreibt auch: „Weltliche Leiterschaft ist spirituell“ und führt als positives Beispiel den üblen Okkultisten und Startrainer Phil Jackson an, der mit seiner Mannschaft „Chicago Bulls“ indianische Zauberrituale praktiziert, sowie Steven Job, der anscheinend die Gründung der Computerfirma „Apple“ als eine „Sendung von Gott“ bezeichnet und seine Verkäufer „Evangelisten“ nennt.

McManus formuliert völlig unbiblisches und ohne Unterscheidung der Geister: „Alles, was Führer einmalig macht, ist spirituell ... das Wesen ihrer wahren Führerschaft bleibt unfaßbar ... Ob in der Geschäftswelt, im Sport, in der Politik oder in der Religion, die Fähigkeit, eine Kultur des Erfolges zu schaffen, wird mit mystischer Sprache beschrieben ... Großartige Organisationen haben ein Ethos der Großartigkeit ... Großartige Vorstandsvorsitzende schaffen und formen das Ethos. Großartige Präsidenten schaffen und formen das Ethos. Jeder von ihnen ist ein spiritueller Führer“ (134/135).

Verführung zu einer mystischen Welt-Kirche mit New-Age-Prägung

Genau dieses Ideal eines „spirituellen Führers“ im Sinne der Mystik und des New Age steckt hinter den Lehren von McManus über Leiterschaft. Die demütigen Hirten und Lehrer der „alten“ biblischen Prägung, die sich an das Wort der Heiligen Schrift halten, dieses Wort treu verkündigen und die Herde in Abhängigkeit von ihrem Oberhirten weiden, sind für seine hochfliegenden Pläne geradezu hinderlich. Hier zeigt sich auf die verführerische Gefahr, wenn solche Botschaften vor teilweise noch recht jungen „Nachwuchtleitern“ gehalten werden: Aufgeblasenheit, Hochmut und ein vermessenenes Vertrauen auf falschgeistige „Eingebungen“ und „Träume“ können ein böser Fallstrick für manche junge Menschen sein. Das Buch von McManus ist insgesamt eine hochgradig verführerische Botschaft,

die die Gläubigen aus den bewährten, von der Apostellehre des Neuen Testaments geprägten Bahnen herauslocken soll und sie zu neuen Ufern führen soll, in ein „Neues Zeitalter“, dessen Konturen noch im Nebel bleiben, aber an verschiedenen Stellen schon recht deutlich zutage treten.

Wohin die Reise gehen soll, wird dem wachsamem Leser daran deutlich, daß immer wieder Schlüsselbegriffe des New Age verwendet werden, der okkulten Bewegung des „Neuen Zeitalters“, die die Geheimlehren des Westens mit den okkulten Traditionen der östlichen Völker verbindet und einen mystischen „Christus“ erwartet, den der Bibelleser leicht als den Antichristen entlarven kann. Diese Bewegung redet viel von der „Transformation“ der Kultur und Gesellschaft, von dem neuen Zeitalter der globalen Vernetzung und des globalen Wandels, von einer „Transformation“ des Einzelnen, besonders des Bewußtseins, von der schöpferischen Kraft der Vorstellung und des Denkens, von dem „neuen Paradigma“ (dem neuen Prinzip / der neuen Denkweise), das das „alte Paradigma“ ablösen soll, vom menschlichen Potential, das angeblich auch ins Übersinnliche reicht, von der „neuen Spiritualität“, davon, daß das Leben eine „spirituellen Reise“ sei usw.

DAS POTENTIAL DES MENSCHEN

Diese Begriffe, die ja vom Denken und den Lehren des New Age geprägt sind, tauchen nun immer wieder im Buch von McManus auf. Einige Beispiele seien angeführt (die meisten kommen öfters vor): Neue Spiritualität (new spirituality – 52); Transformation (transformation – 81); persönliche Transformation (personal transformation 162); spirituelle Reise (spiritual journey – 161; 169); Paradigma (paradigm – 187); holistisch / ganzheitlich (holistic – 27); menschliches Potential (human potential – 108; 110; 181); global (global responsibility – 50; global christians – 26). Ein Bereich soll hier hervorgehoben werden, in denen McManus New-Age-Denken vertritt: die Haltung zum „menschlichen Potential“ und zur „schöpferischen Kraft

der Vorstellung“. Die Bibel zeigt ganz deutlich, daß der natürliche Mensch ein beachtliches „Potential“ hat, aber ein Potential zum Bösen, zur Sünde und Verderbnis! Schon vor der Flut heißt es von dem „menschlichen Potential“: „Als aber der HERR sah, daß die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse ...“ (1Mo 6,5). Auch ein Paulus muß bekennen: „Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm 7,18). Demgegenüber behandelt McManus das „human potential“ ganz im Sinne der damit verbundenen New-Age-Lehren: „(...) wenn wir viele Gemeinden von innen sehen würden, könnten wir sehen, wie die Einzigartigkeit des menschlichen Geistes und das Potential, das Gott in jede einzelne Person gelegt hat, vernachlässigt werden“ (108). „Das Geburtsrecht der Gemeinde ist es, die Quelle der Kreativität und des menschlichen Potentials zu sein“ (110). „Gott ist dabei, das göttliche Potential für sich in Anspruch zu nehmen [to reclaim the divine potential], das er in jede einzelne Person gepflanzt hat“ (180).

Insbesondere die letzte Formulierung zeigt die Verwandtschaft mit den verführerischen Lehren des „Neuen Zeitalters“: dort wird gelehrt, jeder Mensch habe „göttliche Fähigkeiten“, ein „göttliches Potential“ in sich, das entfaltet werden müsse. So steht es auch in der Selbstbeschreibung der von McManus gegründeten Bewegung AWAKEN: „In der Überzeugung, daß die Welt von Träumern und Visionären verändert wird, dient AWAKEN dem Ziel der Geschichte, indem es das göttliche Potential in jedem menschlichen Wesen maximal entwickelt“ [Convinced that the world is changed by dreamers and visionaries, Awaken serves the purpose of history by maximizing the divine potential in every human being. – so nach WIKIPEDIA].

Wie im New Age und radikalcharismatischen Irrlehren auch, wird bei McManus dieses „göttliche Potential“ in Zusammenhang mit der Vorstellungskraft (imagination), mit Träumen und Visionen gesehen, durch die der Mensch angeblich die Realität verän-

dern und für sich erschaffen könne. „Eine Person, die geistlich gesund ist, träumt große Träume mit Gott“ (109), stellt er fest. Unter Bezug auf Joel 3 und charismatische Lehren fragt er: „Was würde von geistlicher Leiterschaft verlangt werden, wenn wir uns als Visionäre und Träumer verstehen würden? (...) Die Gemeinde sollte ein Ort sein, wo Träumer gefördert werden und Visionen verwirklicht werden. Das apostolische Ethos ist eine Sache des Stauens und der kindlichen Neugier, ein Ort, wo Ideen geschätzt werden und wo eine geistinspirierte Vorstellungskraft freien Auslauf hat“ (139).

Aber seine Lehren über die angebliche schöpferische Kraft der Vorstellung gehen noch eindeutiger in den Bereich okkulten und magischen Denkens hinein: „In Ihrem Vorstellungsvermögen [imagination] haben Sie unbegrenzte Hilfsquellen, unbegrenzte Leistungsfähigkeit und einen unbegrenzten Einflußbereich [!]. In mancher Hinsicht sind wir im unserem Vorstellungsvermögen am meisten Gott ähnlich. (...) wenn unsere Herzen mit Gott verbunden sind, kann unsere Vorstellung der Geburtsort der Träume Gottes für unser Leben werden. So läßt uns der Herr ein: ‚Ruft mich an, und sich werde euch Dinge zeigen, die Ihr euch nicht erträumen oder vorstellen könntet.‘ Ich bin überzeugt, daß unsere Vorstellungskraft das Spielfeld Gottes ist, ein Platz, an dem Gott uns begegnet und uns eine Zukunft zeigt, die er durch uns erschaffen kann. Welche Träume hat Gott in Ihr Herz gelegt? Haben Sie es ihm erlaubt, Sie in Ihrer Vorstellung an Orte zu führen, an die er sie jetzt in der [realen] Geschichte führen will? Wenn Gott träumt, formt sich die Wirklichkeit. Wenn wir von Gott [geleitet] träumen, dann werden wir selbst transformiert und werden zu Urhebern der Transformation. Ein apostolisches Ethos ist eine Eruption der Kreativität. Es wird zur Quelle des Idealen und Imaginativen“ (182/183).

Diese Lehren haben nichts mit der Lehre der Bibel zu tun. Wohl aber finden wir solche Gedanken bei dem Irrlehrer Robert Schuller, der davon sprach, daß Gott uns „einen neuen Traum geben“ wolle, „der das Reich

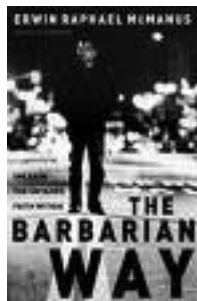
baut“, und bei Schullers Vorbild, dem Freimaurer Norman Vincent Peale, der z. B. schrieb: „Ihr unbewußter Geist ... [hat eine] Kraft, die Wünsche in Wirklichkeit verwandelt, wenn die Wünsche stark genug sind“ (zit. n. Hunt, *Okkulte Invasion*, S. 117). Wir finden sie bei charismatischen Irrlehrern wie Yonggi Cho und bei allen Arten von Schamanen und Okkultisten. Das New Age lehrt, die Menschen seien Götter, die sich mit ihrem eigenen Geist ihre eigene Realität erschaffen könnten (vgl. Hunt, *Okkulte Invasion*, S. 9).

Letztlich steckt hinter McManus' Forderung nach ständiger Veränderung der Gemeinde auch der New-Age-Gedanke von einer spirituellen Höherentwicklung durch Transformation, nicht nur in bezug auf Einzelne, sondern auf die ganze Gemeinde, und dieser Gedanke ist pure Verführung und ganz gegen die Lehre der Bibel gerichtet: „Das letzte Ergebnis des Veränderungsprozesses ist nicht die Einführung irgendeiner einzelnen Veränderung, ganz gleich wie wichtig sie sein mag. Es besteht darin, das Volk Gottes durch eine Reise zu bewegen, die sie vom Übergang zur Transformation [Umgestaltung] führt“ (198). „Wir dürfen nicht zufrieden sein, bevor wir in eine explosionsartige globale Transformation eintreten, die dem herausfordernden Auftrag gerecht wird, die uns anvertraut wurde“ (48).

Mit mystischen, vagen und verführerischen Worten lädt McManus seine zumeist jüngeren Leser ein, sich auf eine „spirituelle Reise“ zu begeben, die sie weit weg führt von dem biblischen Herrn Jesus Christus und von der wahren Gemeinde Jesu Christi: „Der weite Ozean des Unbekannten kann nur befahren werden mithilfe des Kompasses eines uralten Textes. Die Karten, die dich leiten, widerspiegeln eine edle Vergangenheit, die willig ist, den gegenwärtigen Kontext zu entziffern. Die Reise, zu der du aufgebrochen bist, sucht nicht nach der Welt, die du bisher gekannt hast, sondern nach den Geheimnissen der zukünftigen Textstrukturen [textures]“ (10). „Eine Bewegung beginnt. Sie mißachtet die Tradition. Seltsam heilig und zugleich frevlerisch. Ohne Titel oder Privileg. Revolutionär. Aus der Unbekanntheit

in die Geschichte. – Eine Bewegung beginnt. Gegen alle Wahrscheinlichkeit. Unaufhaltsam. Alles in Frage stellend und nur Gott verantwortlich“ (11). Diese Worte sind nicht vom Heiligen Geist Gottes, vom Geist der Bibel geprägt; sie sind aus einem fremden, mystischen, heidnischen Geist. Wohl dem, der noch die Geister unterscheiden kann!

Was McManus an heidnischen Irrlehren in bezug auf die Gemeinde zu Papier gebracht hat, bringt er in seinem Buch *The Barbarian Way. Unleash the Untamed Faith Within* [w. „Der Weg des Barbaren. Entfessele den ungezähmten Glauben, der in Dir steckt“; dt. Titel: „Go Wild! Schluß mit dem braven Christsein“] im Hinblick auf das nachchristliche „Glaubensleben“ zum Ausdruck. Hier verwirft er bewußt das biblische, von Bewußtheit und Nüchternheit (1Tim 3,2; Tit 2,2), Selbstbeherrschung (Gal 5,22; Tit 1,8), Geisteszucht (2Tim 1,7) und Anstand (Röm 13,13; 1Th 4,12) geprägte geistliche Leben und stellt dem Leser das verführerische Bild eines heidnisch-keltischen „mystischen Kriegers“ vor Augen. Er wirbt für einen „ungezähmten“, „urtümlichen“, rohen und wilden „Glauben“, den er im Vorbild der heidnischen Barbaren findet, der



wilden Kriegervölker, die zwar Mut und Kraftentfaltung aufweisen, aber auch Grausamkeit und Verschlagenheit, übelsten okkulten Götzendienst und böse Mißachtung des Nächsten. Bei McManus wird dieses heidnische Kriegerum idealisiert und die verführerische Losung ausgegeben: „Wir müssen den Mut und die Freiheit finden, wir selbst zu sein!“ In einem Interview redet McManus davon, daß es im menschlichen Geist etwas gebe, das sich danach sehne, ein edles, heroisches Leben zu führen. Seine Vorstellung von „Heldentum“ ist aber heidnisch und damit antichristlich. Im Buch schreibt er: „Der Barbar ergreift den gefährlichen Ruf Gottes zu einem Abenteuer“. Zu dem „barbarischen Weg“ gehört nach

McManus auch, daß ein gewisses Maß an Geistesgestörtheit [insanity] vorkommen kann und daß Gläubige von Gott „um den Verstand gebracht“ würden. Hier finden wir wieder den Einfluß extremcharismatischer und mystischer Irrlehren. Tatsächlich wirbt er wiederholt für einen mystischen Weg und behauptet, wir müßten „mystische Krieger“ werden. Er behauptet völlig zu unrecht: „der Glaube der Schriften ist ein mystischer Glaube“.

Diese üble Vermischung von brutalem Heidentum und angeblicher „Jesusnachfolge“ geht einher mit einer verzerrten und verächtlichen Darstellung des „zahmen“ „zivilisierten“ echten biblischen Christentums, das Sanftmut und Eifer, Besonnenheit und Glaubensmut, Zucht und Hingabe ausgewogen miteinander verbindet. Lästerlich wird es, wenn er dem Herrn Jesus und den Aposteln anhängt, sie seien „barbarisch“ gewesen. Seiner Feindseligkeit gegen das biblische Christentum läßt er offen Lauf: „Der Weg von Jesus ist viel zu wild für ihre [der gezähmten Christen] Empfindlichkeiten ... Warum ein rücksichtsloser Aufruf, den barbarischen Glauben in uns aufzuwecken, auch wenn wir damit riskieren, diese großartige Zivilisation zu gefährden, die wir als Christenheit kennengelernt haben? ... Es ist Zeit, den barbarischen Ruf zu hören, einen barbarischen Stamm zu bilden und den barbarischen Aufstand zu entfesseln. Laßt den Einmarsch beginnen!“

Wie die „Verwegenheit“ und der „rohe Glaube“ der „barbarischen Krieger“ in der Praxis aussehen kann, zeigt sich in Einträgen auf der Webseite „into the mystic“ von Alex McManus, dem Bruder und engen Mitstreiter von Erwin. Dort teilt er mit, daß er einen besonders radikalen und effektiven „barbarischen Jesusnachfolger“ einmal fragte, ob er sich vorstellen könne, ein Bordell zu eröffnen, um die „Kunden“ dort zu „erreichen“. Er antwortete: „Das hört sich gut an“. Auch wenn Alex McManus dagegen Bedenken anmeldete, ist allein die Erörterung einer solchen Möglichkeit und die Antwort des verführten Aktivisten ein Beleg dafür, in welche Verirrungen dieses verwegene heidnische Pseudochristen-

tum führen kann. Laut Alex McManus gibt es „missionarische Aktivisten“ im Umkreis von „Mosaic“, die sich als Barkeeper ausbilden lassen, um eine Bar zu eröffnen und so „Menschen zu gewinnen“. Tatsache ist, daß sich eine „Mosaic“-Versammlung in einem Nachtclub abspielt und „Mosaic“-Gottesdienste in einem Club abgehalten werden, in dem zahllose Maya-Götzenbilder und gespenstisch anmutende künstliche Felsen die Kulisse bilden.

Ein Wort der Warnung

Ich kann nur vor der Bewegung der „Emerging Church“ warnen. Sie kommt nicht aus dem Geist Gottes, sondern aus den verführerischen Geistesmächten, die in der Endzeit immer offener eine falsche Christenheit aufbauen, die die Bibel und den wahren Herrn Jesus Christus verlassen hat und auf einem verschlungenen Weg zu der Endzeit-Welteinheitsreligion ist. Dort wo die Bibel als absolute Wahrheit und verbindliche Grundlage für Denken und Leben verlassen wird, da gibt es keinen festen Halt mehr, und der Strom des gegenwärtigen Zeitlaufs trägt die irreführenden „modernen“ und „postmodernen“ Christen immer weiter in den Abgrund der Hure Babylon, deren Ende das Gericht und der Feuersee ist.

Auch vor Erwin McManus möchte ich warnen. Dieser Mann hat die nötigen intellektuellen und rhetorischen Fähigkeiten und die Ausrüstung verführerischer Geister, um unreife, noch nicht entschiedene Gläubige durcheinanderzubringen und zu verführen. Seine Lehren und seine Bücher werden, so steht es zu befürchten, auch im deutschsprachigen Raum bewirken, daß jüngere Christen vom biblischen Christentum abgewandt werden und sich auf die neuheidnische Verführung der „Emerging Church“ einlassen. Im November 2006 ist er eingeladen, in der Schweiz vor zahlreichen Jugendleitern und Jugendmitarbeitern, überwiegend aus evangelikalem Hintergrund, zu sprechen.

Gerade Jugendliche, die sich vielleicht von den geschickten Worten eines Erwin McManus und anderer Größen der „Emerging Church“ blen-

den lassen, möchte ich ernst und in Liebe warnen, sich an die Bibel und das biblische Christentum zu halten. Aber die Warnung muß auch an die Gemeindeglieder und Verantwortlichen in christlichen Werken gerichtet werden. Sie müssen vor Gott Rechenschaft ablegen, wo sie ihre jungen Leute hinschicken und wen sie als Redner einladen. Möge der Herr uns doch allen die Augen öffnen über die Verführungen dieser letzten Zeit und uns nüchtern und wachsam machen!

Da nun dies alles aufgelöst wird, wie sehr solltet ihr euch auszeichnen durch heiligen Wandel und Gottesfurcht, indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegeneilt, an welchem die Himmel sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit

wohnt. Darum, Geliebte, weil ihr dies erwartet, so seid eifrig darum bemüht, daß ihr als unbefleckt und tadellos vor ihm erfunden werdet in Frieden! Und seht die Langmut unseres Herrn als [eure] Rettung an, wie auch unser geliebter Bruder Paulus euch geschrieben hat nach der ihm gegebenen Weisheit, so wie auch in allen Briefen, wo er von diesen Dingen spricht. In ihnen ist manchen schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. Ihr aber, Geliebte, da ihr dies im voraus wißt, so hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung der Frevler mit fortgerissen werdet und euren eigenen festen Stand verliert! Wachst dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Ehre, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen. (2Pt 3,11-18) ●

Aus aller Welt

Aus den Betanien-Nachrichten:

Als Samuel einen der Söhne Isais als König Israels auswählen sollte, sagte Gott zu dem Propheten: „Der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der HERR sieht auf das Herz“ (1Sam 16,7). So wählte Samuel keinen der stattlichen älteren Söhne Isais, sondern David, den jüngsten und unscheinbarsten. Im Gegensatz zu seinem hochmütigen und eigensinnigen Vorgänger Saul zeichnete David sich auch als König durch seine Demut und Bescheidenheit aus. Er wollte allein Gott die Ehre geben. Für sein Hüpfen vor der heimgeholtten Bundeslade ließ er sich von Menschen verachten (2Sam 6,16.20-23), um Gott zu ehren. In zahlreichen Psalmen spricht David von seiner eigenen Erniedrigung zugunsten der alleinigen Ehre und Erhabenheit Gottes – und vom Verderben aller Hochmütigen, Erfolgreichen und Selbstherrlichen. In seiner Demut ist David ein Vorbild auf den Herrn Jesus. Nach menschlichen Maßstäben und dem Augenschein hat der Herr Jesus in dieser Welt keine Auszeichnungen gewonnen. Aber er ist der einzige, an dessen gehorsamen, sündlosen Herzen Gott wahrhaft Wohlgefallen hat. Herzen, aus denen Eigensinn, Selbstsucht, Unmoral, Geldliebe, Re-

belleion, Ausschweifung und dergleichen mehr hervorkommen, verabscheut Gott. Wenn unser Herz so geartet ist, können wir nur in Selbstgericht und Buße beim Herrn Jesus Zuflucht suchen. Ein Protzen mit eigenen Qualitäten bringt nur mehr Verderben, aber für Herzen, die Gott wohlgefällig werden wollen, gibt es einen Schmuck: den „verborgenen Menschen des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr köstlich ist“ (1Petr 3,4). Durch die neue Geburt durch Glauben an den Herrn Jesus und durch das Heil in ihm kann Sündern eine solche Auszeichnung verliehen werden. (hwd)

„David“ – Auszeichnung für „christliche Popmusiker“

(hwd) Auf der internationalen christlichen Künstlermesse „Promikon“ wurde Anfang Februar in Gießen erstmals eine Auszeichnung mit dem Namen „David“ an „christliche Popmusiker“ verliehen. Geehrt wurden Künstler der Bereiche „beste Nachwuchsband“, „Nationaler Künstler“, „Internationale Künstler“, „Persönlichkeit des Jahres“, „Veranstalter des Jahres“, „Kleinkunst“

und „Album des Jahres“. Die Abstimmung wurde z.T. von Tausenden per Internet vorgenommen, z.T. von 600 Musikfachleuten und einem Kompetenzteam. Dieses Konzept ist angelehnt an vergleichbare weltliche Auszeichnungen – Unterschied ist Name der Auszeichnung in Anlehnung an den biblischen König David. Laut Pressemitteilung soll der „David“ dafür sorgen, dass christliche Interpreten auch in der säkularen Musikszene bekannter werden.

Bitte lesen Sie mit dieser Meldung im Hinterkopf noch einmal die einleitende Andacht im Vorspann. Wird der biblische David hier nicht missbraucht und sein Wesen auf den Kopf gestellt? Wenn die Preisverleihung die christliche Botschaft an die Gesellschaft fördern soll, was für Signale werden dann hier vermittelt? Dass auch Christen genauso menschenverherrlichenden Kult betreiben nach dem, was vor Augen ist? Statt zur Buße von diesen Übeln aufzurufen, passt man sich der Welt an und buhlt um ihre Gunst. Gerade im Show- und Musikbereich ist dieser Trend weiter auf dem Vormarsch. So wurde z.B. auch in der evangelikalen Presse begrüßt, dass zwei junge Christen bei der Kultfernsehshow „Deutschland sucht den Superstar“ als Kandidaten auftreten.

In den USA startete am 26. Januar sogar eine „christliche Version“ der Superstar-Sendung „Amerikan Idol“ (übersetzt: „amerikanisches Idol“ bzw. „amerikanischer Götze“) mit dem Namen „Giftet“ („Begabt“). Moderator ist Backstreet-Boys-Bandmitglied BRIAN LITRELL, der angeblich seit Kindheit Christ sei. Ein Kritiker merkte an: „Littrell tourt immer noch mit den Backstreet Boys. Ich bin gespannt, ob einer der Gifted-Teilnehmer wagen wird, das Backstreet-Boy-Lied 'Get Yourself a Bad Boy' (Werde ein böser Junge) zu singen.“

Esoterische Gebetspraktiken verbreiten sich unter Evangelikalen

(hwd) Unbiblische esoterische Praktiken werden von Evangelikalen unter dem Deckmantel des „Gebets“ immer mehr akzeptiert. Das Magazin „idea

Spektrum“ berichtete in seiner Ausgabe 6/2007 als Titelthema über das immer beliebter werdende „Prophetische Beten“. Während in der Bibel das Gebet vom Gläubigen an Gott gerichtet ist – und zwar „nüchtern“ und „wachsam“ (1Petr 4,7; Eph 6,17), sollen beim „prophetischen“ bzw. „hörenden Beten“ die Beter mittels einer bewusstenöffnenden Technik Botschaften von Gott in Form von „Eindrücken“ und „Bildern“ empfangen. Der Evangelist und Apologet Alexander Seibel hat zu dem Idea-Artikel eine kritische Stellungnahme verfasst, die auf seiner Internetseite www.alexanderseibel.de abrufbar ist. Darin weist er auf den Ursprung dieser Praktik im New-Age- und extrem charismatischen Bereich hin. Weiter schreibt Seibel: „Wir sind Augenzeugen, wie in unseren Tagen durch uralte schamanische Techniken auch die evangelikale Christenheit immer mehr medial umfunktioniert wird.“ Die Wegwendung vom Wort Gottes geht wohl immer – auch bei den Evangelikalen – mit einer Hinwendung zu heidnischen Einflüsterungen (2Tim 4,4) und „Einbildungen des Herzens“ (Jer 14,14; 23,16). Idea-Spektrum hat in einem der beiden zusätzlichen Pro- und Kontra-Beiträge auch einem Kritiker dieser Praktik eine Stimme gegeben, aber laut Seibel hat „dieser Leitartikel in ideaSpektrum meiner Meinung nach eine neue Tür der Verführung aufgestoßen“. Seibel nennt als weiteres Beispiel für diese Entwicklung den Beitrag eines FEG-Pastors in „Christsein Heute“, wo das „Beten mit Perlen“ als Konzentrationshilfe wärmstens empfohlen wird (Nr. 2/2007, S. 44-45).

Ebenso zu nennen ist der Artikel „Das immerwährende Gebet“ im Magazin der Evangelischen Allianz „EINS“ Nr. 1/2007 (S. 13-14). Darin plädiert Richard Foster für das „Atemgebet“: „Man beginnt dieses Gebet zu beten, immer und immer wieder, bis es ganz tief in den Körper eingedrungen ist“. Mittels vier Stufen über das „Unbewusste“ und das „Herz“ soll das „Gebet“ schließlich den „ganzen Körper durchdringen“ und „einen tiefen inneren Rhythmus in uns entwickeln“ und ebenfalls dazu führen, dass ein (direkt eingegebenes) Wort von Gott „ins

Bewusstsein kommt“. Richard Foster ist Gründer der evangelikal-mystischen „Renovare“-Bewegung. Einem Artikel in TOPIC zufolge (9/2005) ist das „Hauptziel der Renovare` Bewegung die Besinnung und Rückführung auf die mystischen Anfänge der katholischen Kirche.“ In seiner Renovare-Studienbibel empfiehlt Foster u.a.: „In Ihrer Vorstellungskraft erlauben Sie Ihrem geistlichen Körper, der voll Licht ist, Ihren physischen Körper zu verlassen ... Beruhigen Sie Ihren Körper, dass Sie zurückkehren werden ... Reisen Sie tiefer und tiefer in das Weltall, bis da nichts ist außer der warmen Gegenwart des ewigen Schöpfers. Bleiben Sie in dieser Gegenwart. Lauschen Sie jeder gegebenen Belehrung.“ Das sind reinste Okkultpraktiken. Es ist höchste Zeit, dass Evangelikale ihre Gebetspraxis neu aus der Bibel lernen statt aus anderen Quellen.

Essay:

Wer spricht denn da?

(kv) Kürzlich wurde ich an Bileams Esel erinnert. Weil der Prophet den Durchblick in Bezug auf seinen eigentlichen Auftrag vollkommen verloren hatte, wurde er von einer Seite angesprochen, von der er es nie erwartet hätte, von seinem Esel.

Ähnlich scheint es der Kirche gehen zu müssen, dachte ich, als ich in der Weltwoche (Nr. 49/06) unter der Rubrik „Namen“, wo normalerweise irgendwelche Kuriositäten prominenter Persönlichkeiten abgehandelt werden, einen Namen las, den ich dort noch nie sah: Jesus. „Was hat diese Zeitung, die jeweils nicht sehr freundlich mit Christlichen Inhalten umgeht, nun wieder über unseren Herrn zu mokieren?“ dachte ich. Ich war höchst erstaunt. Folgendes ist da zu lesen:

Die Aktion „Kick off“ der freikirchlich zentrierten Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) hat zum Ziel, dass die Fußball-Europameisterschaftsspiele 2008 auch in den Kirchen auf Großleinwand zu sehen sind. 500 Gemeinden im Land will sie motivieren, verschiedene Zeitungen berichteten letzte Woche über das Unterfangen, dem einige reformierte Gemeinden bereits stattgegeben haben. Die Kirche

dürfe keine Berührungsängste zu solchen Veranstaltungen haben, da auch Jesus den diesseitigen Freuden positiv gegenübergestanden sei, argumentiert ein SEA-Sprecher: „Er hat die Sünder, Zöllner und Huren besucht und war wohl auch einem Glas Wein nicht abgeneigt.“ Mag sein. Andererseits geben wir zu bedenken, dass Jesus die Kleinviehverkäufer, Taubenzüchter, Geldwechsler samt ihrem Zubehör aus dem Tempel verjagte, den diese mit ihrem weltlichen Tun entwürdigten: „Traget das von hier weg; machet nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhause!“ (Johannes-Evangelium, 2,16) *(tow)*

Was die Kirche nicht mehr zu merken scheint, wird ihr nun von einem weltlichen Blatt mitgeteilt. Die Welt scheint den Unterschied zwischen Profanem und Gottesdienst besser zu kennen als die Kirche.

Es ist ja nicht so, dass man sich nicht ein Fußballspiel anschauen dürfte. Und: Sicher hat Jesus mit Sündern und Huren gegessen. Wenn Er die Nähe von Sündern nicht wollte, dann könnte niemand von den unterdessen „Frommen“ mit Ihm Gemeinschaft haben. Die Frage ist vielmehr – das hat der Esel Bileams meiner Meinung nach richtig erkannt – ob wir, nur um vielleicht ein paar Außenstehende in unsere Kirchen hineinzubringen, tatsächlich profane Veranstaltungen anbieten dürfen.

Ich denke, dass die Antwort ganz klar ‚Nein‘ heißt. Und: was machen wir, wenn die Außenstehenden dann da sind, und entsprechend unserem Vorgehen denken, unsere Botschaft habe irgendwie etwas mit Fußball oder zumindest mit Unterhaltung zu tun? Und wenn sie dann nach mehr verlangen? Wie bringen wir ihnen in wahrhaft christlicher Gesinnung bei, dass die Unterhaltung nur der Köder war, und dass jetzt der Haken des Evangeliums noch kommen muss? Viele der Kirchen, die nach diesem Muster ‚evangelisieren‘, haben konsequenterweise den ‚Haken‘ weggelassen. Oder sie haben ihn zumindest stark verkleinert oder abgerundet, die scharfen Kanten abgeschliffen.

Der kurze Weltwoche-Artikel zeigt mir, dass die Welt eigentlich noch weiß,

was unsere Botschaft wäre, oder was sie zumindest nicht ist. Warum sagen wir sie nicht einfach? Warum versuchen wir nicht, die Welt mit dem zu gewinnen, wofür wir sie gewinnen wollen? Wer Unterhaltung zum Köder für die Evangelisation macht, hat meines Erachtens das Evangelium gar nicht verstanden. Er hält den Köder für attraktiver als das Evangelium. Dabei gibt es gar nichts auf der Welt, das für Sünder attraktiver ist als das Evangelium von Gottes rettender Gnade in Jesus Christus.

Quelle: <http://kvetterli.blogspot.com/>

Römische Kirche sieht sich in Südamerika durch den Erfolg von „Sekten“ bedroht – missionarische Gegenoffensive geplant

(js) Was die röm.-kath. Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil hierzulande „getrennte Brüder“ nennt, bezeichnet sie in Lateinamerika wesentlich unfreundlicher. Immer wieder weisen hohe kirchliche Amtsträger in jüngster Zeit darauf hin, dass sie im zunehmenden Maße Mitglieder an „Sekten“ verlieren. Z. B. beklagte HECTOR VIDARTE, Vorsitzender der peruanischen Bischofskonferenz, Ende Januar einen „aggressiven Proselytismus“, der den Bestand der katholischen Kirche gefährde. Bei den sog. „Sekten“ handelt es sich zwar durchaus oft um extreme Gruppierungen (so hat allein in Brasilien die Pfingstbewegung über 24 Millionen Mitglieder und zeigt dort Auswüchse, die vermutlich auch die meisten deutschsprachigen Pfingstler ablehnen dürften), aber auch seriöse evangelische Freikirchen fasst Rom mit diesen unter dem Begriff „evangelikal“ zusammen.

Der Erzbischof von Tegucigalpa (Honduras), Kardinal OSCAR RODRÍGUEZ MARADIAGA, wies nun in Rom darauf hin, dass Handlungsbedarf bestehe. Auf der fünften Vollversammlung der katholischen Bischöfe Südamerikas im brasilianischen Aparecida, die Benedikt XVI persönlich am 13. Mai eröffnen wird, soll laut Kardinal CLAUDIO HUMMES ein Missionsplan für den gesamten Kontinent verabschiedet werden. Die Initiative solle dabei, so Hummes und Maradiaga

übereinstimmend, von den „Laien“ ausgehen. Beispielsweise regte MARADIAGA an, Laien sollten sich verstärkt bei Krankenbesuchen engagieren, da ein Pfarrer oft für 100.000 Gläubige zuständig sei und dies allein nicht bewältigen könne.

Wie diese von Laien getragene katholische Missionsbewegung aussehen wird, dürfte interessant sein. In ländlichen Bereichen Mexikos z. B. wurden bibelgläubige Christen in den letzten Jahren mehrfach mit Drohungen und Steinwürfen „missioniert“ und zum Verlassen ihrer Dörfer genötigt.

Streitfrage „Schöpfung oder Evolution“ erhitzt weiter die Gemüter

(js) Der Wiener Erzbischof CHRISTOPH KARDINAL SCHÖNBORN hat Anfang Februar vor christlichem Fundamentalismus gewarnt und diesen als „Unsinn“ bezeichnet. Man könne die Bibel nicht wortwörtlich nehmen und meinen, die Erde sei vor 6000 Jahren erschaffen worden. Solche Argumente seien nicht zur Verteidigung des Glaubens geeignet, sondern machten ihn lächerlich. Gleichzeitig warf SCHÖNBORN aber auch manchen Anhängern der Evolutionslehre Fundamentalismus vor: sie wiesen kritische Anfragen von vornherein zurück. (Der Kardinal war von Evolutionisten aufs Schärfste kritisiert worden, nachdem er im Juli 2005 in der New York Times für eine von Gott gelenkte Evolution plädiert hatte.)

Der russisch-orthodoxe Patriarch Alexej II. hingegen lehnt die Evolutionslehre rundweg ab. Anhängern der Evolution warf er kürzlich indirekt vor, dass sie anderen ihre Meinung aufzwingen. Er forderte daher die Gleichberechtigung von Evolutions- und Schöpfungslehre im Schulunterricht. Laut „Stern“ habe Alexej hierfür „zahlreiche begeisterte Anhänger“.

Da sei die Frage erlaubt, ob Patriarch ALEXEJ II. nun (um es mit Kardinal SCHÖNBORN zu sagen) ein „Fundamentalist“ ist, der „die Bibel wortwörtlich“ nimmt und „den Glauben mit unsinnigen Argumenten verteidigt“? Zumindest befindet er sich dabei in guter Gesellschaft. So begründete

etwa Mose das Sabbatgebot damit, dass Gott in sechs Tagen Himmel und Erde geschaffen habe und am siebten Tag ruhte (2. Mose 20,11). Der Herr Jesus bestätigte nicht nur, dass die fünf Bücher Moses Gottes Wort sind; er wies auch darauf hin, dass Gott „am Anfang“ (!) die Menschen „als Mann und Frau schuf“ (Mt 19,4; Mk 10,6). Mit den angeblichen Jahrmillionen der Evolutionslehre, an deren Ende (!) der Mensch erst auftauchen soll, passt das schlicht und einfach nicht zusammen.

Größte Statue der Welt: eine Madonna

(hwd) Am 7. Januar wurde auf den Philippinen der Bau der größten Statue der Welt begonnen, einer 102 Meter hohen Madonna. Die Marienstatue wird Teil des Heiligtums „Montemaria“ im südlichen Teil der Meeresbucht von Batanga, das „Maria, Mutter der Armen“ geweiht ist und in drei Jahren fertig gestellt sein soll. Zu dem fünf Hektar großen Komplex gehört außerdem eine riesige Marienkapelle, ein Rosenkranz-Garten, ein Kreuzweg, ein Exerzitenhaus, eine Anbetungskapelle und weitere Kapellen, die der „göttlichen Barmherzigkeit“ und dem heiligen Josef geweiht sind.

Mit ihren 102 Metern wird die Marienfigur nicht nur die Freiheitsstatue (96 Meter) überragen, sondern auch die Jesus-Statue in Rio de Janeiro (100 Meter). Vom Schifffahrtswege „Verde Strait“ aus soll das Monument täglich von rund 200 passierende Schiffe aus bewundert werden. *Quelle: kath.net*

Springer Verlag kämpft gegen Kreationismus

(hwd) Der Wissenschaftsverlag SPRINGER plant die Herausgabe einer neuen Zeitschrift speziell gegen Kreationismus. Damit will er insbesondere Lehrern ein Mittel zur Hand reichen, um gegen schöpfungsgläubige Schüler argumentieren zu können. Zielgruppe sind laut Pressemitteilung „Lehrer, die in dieser Schlacht an vorderster Front stehen“. Das englischsprachige, weltweit angebotene Magazin „Outreach and Education in Evolution“ („Propaganda und Erziehung zur Evolution“) soll im März 2008 erscheinen. ●

Zeichen und Wunder in der Endzeit

Durch beinahe 1800 Jahre der Geschichte der Gemeinde hindurch war der überwiegende Teil der wahren Gläubigen der Überzeugung, dass die im NT berichteten Zeichen und Wunder auf die Apostelzeit beschränkt waren und nach dem Ratschluß Gottes danach nicht mehr auftraten. Die Pfingst- und Charismatische Bewegung dagegen verkündet als eine ihrer grundlegenden Lehren, es sei Gottes Plan und Wille, der Gemeinde der letzten Zeit die apostolischen Gaben und Kräfte, Zeichen und Wunder neu zu schenken.

VON RUDOLF EBERTSHÄUSER

Tatsächlich ereigneten sich immer wieder in der Geschichte dieser Bewegung Wunder und Zeichen, die als göttlich bezeichnet werden. Dabei spielen öffentliche Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen eine besondere Rolle. Die Wundertäter treten in der Überzeugung auf, sie erfüllten die Gebote, die der Herr Jesus Christus allen Gläubigen gegeben habe, und seien wahre biblische Nachfolger der Apostel und ersten Jünger. Sie sehen in den von ihnen gewirkten Wundern Offenbarungen besonderer Geisteskraft und göttlicher Vollmacht.

Durch die Charismatische Bewegung wurde die Lehre, dass Gott heute noch den Gläubigen den Auftrag gebe, Zeichen und Wunder zu wirken, weit in die evangelikale Christenheit hinein verbreitet. Insbesondere wird ihre Notwendigkeit für wirksame Evangelisation betont. Heute herrscht über diese Frage weithin Verwirrung und Unklarheit. Immer mehr Gläubige öffnen sich den charismatischen Lehren über Zeichen und Wunder und kommen zu der Überzeugung, die bibeltreuen Gläubigen der Vergangenheit hätten durch Unglauben Gottes Wirken entscheidend beschnitten und sich einer wichtigen Dimension des Zeugnisses der Gemeinde beraubt. Schließlich, so hört man immer wieder, steht es doch in der Bibel, dass wir Dämonen austreiben und Kranke heilen sollen!

Will Gott heute noch zeichenhafte Wunder wirken? Gehören Zeichen und Wunder tatsächlich zu Gottes Auftrag

für die Gemeinde der Endzeit, oder hat Gott selbst sie aufhören lassen? Sind die Wunderzeichen der Pfingst- und Charismatischen Bewegung echt, oder handelt es sich um trügerische Fälschungen? Wir wollen untersuchen, welche Antworten die Heilige Schrift uns gibt.¹

Die charismatischen Lehren über Zeichen und Wunder

Die pfingstlich-charismatischen Lehrensätze zum Thema Zeichen und Wunder gehen von zwei Grundvoraussetzungen aus:

1. Die Lehrer dieser Bewegung vertreten die Auffassung, dass Gott der Gemeinde nach Jahrhunderten der Untreue und des Kleinglaubens in der Endzeit eine große Geistesausgießung und Erweckung gebe.

Ein Kennzeichen dieser Endzeiterweckung sei es, dass die apostolischen Zeichen und Wunder in noch größerer Kraftwirkung und Verbreitung auftreten würden wie zur Apostelzeit. Nach den charismatischen Lehren und prophetischen Botschaften werde Gott in der letzten Zeit durch wunderwirkende Apostel, Propheten, Evangelisten und einfache Gläubige Seine Herrlichkeit noch einmal in bisher nicht gekanntem Maß offenbaren. Unter Berufung auf Joh. 14,12 werden „größere Werke“ erwartet, die allein vom Glauben der vollmächtigen Boten abhängen – Totenaufweckungen, Heilungswunder bis hin zum Nachwachsen amputierter Gliedmaßen, wunderbare Überwindung von Naturkräften usw.

Dass wir ein solches Handeln Gottes heute noch erwarten können, wird meist mit dem Wort begründet: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8). Der Herr Jesus hat damals Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben und Wunder vollbracht, Er hat die Jünger dazu gebraucht, solche Wunder zu tun, und Er will das auch heute noch durch die Gläubigen tun – so lautet ein vielgehörtes Argument. Nur der Unglaube und die Untreue der Christen sei schuld, dass Gottes Wunderhandeln in der Geschichte der Gemeinde zurückgegangen sei.

2. Die charismatischen Lehrer gehen davon aus, dass der Auftrag des Herrn an Seine Jünger, Israel das Reich Gottes mit Zeichen und Wundern anzubieten, identisch sei mit dem Auftrag an Seine Gemeinde, das Evangelium aller Welt zu verkündigen.

Weil der Herr den Jüngern gebot, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben, müssen das auch alle Gläubigen tun, denn die Jünger sind unser Vorbild – so etwa lautet die Argumentation. Dies scheint bekräftigt zu werden durch den Evangelisationsauftrag in Markus 16, der ebenfalls zur Begründung für die Behauptung angeführt wird, alle Gläubigen könnten und sollten Wunderzeichen tun, und wenn sie es nicht täten, dann fehle ihnen die „Kraftausrüstung“ der „Geistestaufe“ bzw. der Glaube.

„Nur durch Zeichen und Wunder erkennen die Ungläubigen die Realität Gottes und die Wahrheit Seines Evangeliums“ – das ist ein häufiges Argument für „Zeichen und Wunder“, das insbesondere von John Wimber und anderen Vertretern der „Dritten Welle“ zu einer populären Lehre, dem „Power Evangelism“, ausgebaut wurde.² Die Verkündigung des Evangeliums müsse von sichtbaren Machterweisen Gottes begleitet werden, von übernatürlichen Zeichen, durch die die Ungläubigen die Gegenwart Gottes erleben sollen. Auf diese Weise soll der rationalistische Widerstand des modernen Menschen gegen das Evangelium überwunden und der Missionsauftrag

effektiver verwirklicht werden.³ Die Argumente der charismatischen Lehrer klingen auf den ersten Blick durchaus biblisch begründet und überzeugen deshalb viele, die noch kein tieferes und genaues Verständnis der Heiligen Schrift haben.

Es erscheint durchaus einleuchtend, dass Gott, der ja ein Gott ist, der Wunder tut, auch heute noch Seine Kraft und Realität durch öffentliche Wunderzeichen offenbaren will. Es fasziniert manche Christen, wenn sie in der Charismatischen Bewegung übernatürliche Kraftwirkungen, Heilungen und Dämonen-austreibungen sehen, die anscheinend ein sichtbarer, greifbarer Beweis der Realität und des Wirkens Gottes sind. Wird dadurch nicht der Glaube gestärkt? Werden nicht die Ungläubigen tatsächlich von der Wahrheit des Evangeliums am besten überzeugt, indem man ihnen sichtbare Wunder vorführt?

Wesen und Zweck der biblischen Zeichen und Wunder

Die Antwort auf diese Fragen finden wir, wenn wir die Aussagen der Bibel über Zeichen und Wunder im Zusammenhang studieren, anstatt nur einzelne Schriftworte als Beleg für eigene Überzeugungen anzuführen. Die ganze Schrift ist uns zur Unterweisung gegeben, und im Erforschen aller ihrer Aussagen zu einem Punkt wird erst ihre klare, vollständige Aussage offenbar.

Zunächst müssen wir unser The-

ma näher eingrenzen. Wir wollen hier hauptsächlich die Rolle von Zeichen und zeichenhaften Wundern in Gottes Heils-handeln untersuchen. Gott ist ein Gott, der Wunder tut (Ps. 77,15); es gehört zum Wesen Gottes, dass Sein Handeln immer wieder die Begrenzungen und Gesetzmäßigkeiten des von Ihm geschaffenen Universums wie auch des menschlichen Verstandes überschreitet und dem Menschen als Wunder erscheint: „Denn groß bist du und tust Wunder, du bist Gott, du allein“ (Ps. 86,10). Gott tut zu allen Zeiten Wunder; Er tut auch zu allen Zeiten Wunder im Leben der Gläubigen, obwohl diese oft verborgen sind und von Außenstehenden kaum wahrgenommen werden.

Hier soll es aber um die Frage gehen, ob Gott heute noch zeichenhafte, öffentliche, aufsehenerregende Wunder tut, solche Zeichen, wie sie im Leben des Herrn auf Erden und im Leben der Apostel offenbar wurden. Redet Gott auch heute noch durch Zeichen zu den Ungläubigen, um sie zum Glauben an Christus zu führen? Wohlgemerkt, es geht nicht darum, ob Gott noch so reden könnte – selbstverständlich kann Er das jederzeit, und diese Welt wird, wenn der Tag des Herrn über sie hereinbricht, noch gewaltige und furchterregende Wunderzeichen sehen, die Gottes Macht und Zorn auf eindrückliche Weise verkündigen. Die Frage lautet: Liegt es in Gottes Willen und souveränem Ratschluß, während des gesamten Heilszeitalters der Gemeinde,



Auf einem Quadratmeter Ackerboden existieren:

1 Billionen Bakterien,
bis zu 10 Milliarden Strahlenpilze,
23.000 Springschwänze,
18.000 Milben,
800 Käfer und Käferlarven,
550 Tausendfüßler,
320 Ameisen,
230 Spinnen,
240 Fliegenlarven,
mindestens 108 Regenwürmer.

HERR,
UNSER HERRSCHER,
WIE HERRLICH IST DEIN NAME
AUF DER GANZEN ERDE!

Ps 8,10

insbesondere am Ende dieses Zeitalters, durch Wunderzeichen zu reden? Auf diese Frage müssen wir in der Schrift eine klare Antwort finden.

a) *Der göttliche Zweck der Zeichen und Wunder*

Zuallererst müssen wir klären, wozu Zeichen und Wunder nach dem geoffenbarten Willen Gottes überhaupt dienen, weshalb Gott sie gegeben hat. Die Antwort auf diese Frage finden wir in einem Schlüsselvers, Hebr. 2,2-4: „Denn wenn das durch Engel verkündete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung mißachten? Sie hat ja den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen und ist uns von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich Zeugnis gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen [od. Zuteilungen] des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“

Hier finden wir drei Begriffe, die immer wieder miteinander vorkommen und zusammengehören: Zeichen (*sêmeia*), Wunder (*terata*) und Machttaten (*dynamis*). (Vgl. zum Vorkommen Mt. 24,24; Mk. 13,22; Joh. 4,48; Apg. 2,19.22.43; 4,30; 5,12; 7,36; 14,3; 15,12; Rö. 15,19; 2. Kor. 12,12; 2. Thess. 2,9; Hebr. 2,4.)

Ein Zeichen (*sêmeion*) können wir als symbolischen Hinweis auf eine Person oder eine Botschaft oder eine geistliche Realität verstehen; in der Schrift bezeichnet es vorwiegend göttliche Wunderzeichen, gelegentlich aber auch andere zeichenhafte Handlungen oder Symbole (vgl. Rö. 4,11: das Zeichen der Beschneidung; 2. Thess. 3,17: Erkennungszeichen in Paulusbriefen). Ein Wunder (*teras*) ist nach der Bedeutung des griechischen Wortes ein göttliches Wunderzeichen, ein übernatürliches Geschehnis mit zeichenhafter Bedeutung. Eine Machttat (*dynamis* = Kraft, Macht, Krafterweis, Wundertat) bezeichnet ebenfalls ein wunderbares Wirken, wobei der Aspekt der offenbarwerdenden göttlichen Kraft im Vordergrund steht.

Die Zeichenwunder dienen als Zeugnis und Beglaubigung Gottes für Seine Botschaft

Durch diese göttlichen Kundgebungen, so offenbart uns Hebr. 2,4, legte

Gott selbst mit Zeugnis ab und bekräftigte und beglaubigte, dass die Botschaft des Evangeliums, das Zeugnis Jesu Christi und Seiner Apostel göttlich und wahr ist. Obgleich nur für Menschen gilt: „Durch zweier oder dreier Zeugen Mund wird jede Sache festgestellt werden“ (2. Kor. 13,1), gefiel es Gott, auch Seine Heilsbotschaft durch mehrere Zeugen bekräftigen zu lassen. Die Zeugen des Evangeliums waren Jesus Christus selbst, „der treue Zeuge“ (Offb. 1,5) und die Apostel als die von Gott zuvor erwählten Zeugen (Apg. 10,41; vgl. Apg. 1,8 u. 1,22). Zu diesen beiden auserwählten Zeugen fügte Gott Sein übernatürliches Zeugnis hinzu.

Gott bestätigte durch die Zeichen und Wunder Jesus Christus als Seinen Sohn und den von Ihm gesandten Messias und Retter (vgl. u.a. Mt. 3,17; Mt. 17,5; Joh. 7,31; Joh. 10,25.37f.). Petrus sagt in seiner Pfingstpredigt über Christus: „einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wißt“ (Apg. 2,22 – revSchl).

Gott bestätigte durch Zeichen und Wunder die auserwählten Zeugen und Werkzeuge der neuen Offenbarung des Evangeliums der Gnade, die Apostel. Die Wunderzeichen, die sie taten, waren besondere „Zeichen des Apostels“ (2. Kor. 12,12); sie dienten dazu, die apostolische Verkündigung und Lehroffenbarung zu beglaubigen (vgl. auch Apg. 2,43; Rö. 15,18f.).

Gott bestätigte Sein Wort, die Botschaft des Evangeliums, die Offenbarung des Christus in den Schriften der nt. Apostel und Propheten durch Zeichen und Wunder. Mk. 16,20 berichtet vom Verkündigungsdienst der Apostel: „Sie aber gingen hinaus und verkündigten überall; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die begleitenden Zeichen „ (revSchl). Gott drückte der neu geoffenbarten Botschaft des NT den Stempel Seiner Autorschaft auf. Zu diesem Zweck gab Er in den Gemeinden während der Zeit der Apostel auch Wunderkräfte, die durch andere Gläubige außer den Aposteln wirksam wurden (vgl. 1. Kor. 12,10).

Zeichen, Wunder und Machttaten dienten also einem ganz klaren Zweck: Sie sollten die neu geoffenbarte Botschaft des Evangeliums als von Gott gegeben be-

stätigen und die auserwählten Botschafter, den Messias selbst und Seine Apostel, in ihrer göttlichen Sendung beglaubigen. Die göttlichen Zeichen und Wunder sind kein Selbstzweck; sie dienen dazu, auf etwas anderes hinzuweisen, auf ewige, geistliche Wahrheiten.

Das gilt auch schon im Alten Testament: Die Offenbarung des Sinai-Bundes, der Weisung (*thora*) Gottes für das Volk Israel, wurde begleitet mit großen, erschütternden Zeichen, Wundern und Machttaten (2. Mose 19; vgl. Hebr. 12,18-29). Mose selbst, der auserwählte Gesandte Gottes, wurde ebenfalls mit Zeichen, Wundern und Machttaten vor dem ungläubigen, widerspenstigen Volk legitimiert (vgl. u.a. 2. Mo. 4,1-9; 2. Mo. 7,1-13; 4. Mo. 12,1-16; 4. Mo. 16; 4. Mo. 17,16-28).

b) *Gott gibt nicht ständig Zeichen, sondern in Verbindung mit heilsgeschichtlichen Wendepunkten*

Das Wort in Hebr. 2,4 enthält aber noch einen wichtigen Aufschluß über den Zweck von Wunderzeichen: Gott gab Zeugnis durch Zeichen, Wunder und Machttaten nach Seinem Willen, oder, wie man auch übersetzen könnte, nach Seinem Ermessen, entsprechend Seinem Ratschluß. Schon die Tatsache, dass der Schreiber des Hebräerbriefs diese Vorgänge als abgeschlossene Vergangenheit berichtet, zeigt, dass es nicht in Gottes Willen und Ratschluß liegt, beständig Wunderzeichen zu geben. Er gibt sie, wenn Er es für richtig hält, und Er hält sie zurück, wenn Er das für ratsam erachtet.

Obgleich es Gott, dem Allmächtigen, ein Kleines wäre, ständig Zeichen und Wunder zu tun, hat Er sich in Seiner Weisheit nur an einzelnen Wendepunkten Seines Heilshandelns mit den Menschen durch Zeichen und Wunder kundgetan. Gott war, ist und bleibt ewig derselbe in Seinem Wesen, aber Er offenbart sich den Menschen auf ganz unterschiedliche Weise. Er handelt mit ihnen nach Seinem Plan und Willen, so wie Er es für erforderlich hält. Deshalb ist die Unterscheidung der verschiedenen Heilszeiten und der unterschiedlichen Wege, wie Gott mit den Menschen handelt, so wichtig für ein klares, geistliches Verständnis der Heiligen Schrift.

Es ist gewiß wahr, dass Gott auch heute noch Wunder tut. Aber Gott tut nicht immer Zeichen – große, öffentliche

Wundertaten, die Seine Macht vor den Ungläubigen offenbar machen. Weder Henoah noch Noah noch selbst Abraham taten Zeichen, obwohl sie persönlich Wunder erlebten. Nach ca. 2700 Jahren biblischer Zeitrechnung trat das erste Mal ein Gesandter Gottes auf, der Zeichen wirkte: Mose. Zwischen der Offenbarung des Gesetzes und der Offenbarung der Botschaft der Propheten, die durch große Zeichen und Wunder von Elia und Elisa eingeleitet wird, geschahen in Israel nur wenige Zeichen und Wunder. Nicht einmal David, der Mann nach dem Herzen Gottes, tat Zeichen. Auch zwischen der Offenbarung der Botschaft der Propheten und dem Kommen des Messias liegen Jahrhunderte, in denen Gott keine Zeichen wirkte. Wir können also erkennen, dass zwar jedes Zeichen ein Wunder, eine übernatürliche Krafttat Gottes ist, aber nicht jedes Wunder Gottes ist ein Zeichen. Gott gibt Zeichen in der Heilsgeschichte immer dann, wenn Er eine neue Offenbarung Seines Heilshandelns verkünden lässt. Wenn die Botschaft offenbart ist, hören die bestätigenden Zeichen auf; Gott erwartet dann den Gehorsam der Glaubenden gegenüber dem geoffenbarten Wort (vgl. 5. Mo. 13,1).

Darin kommt die Weisheit Gottes zum Ausdruck, denn wenn Wunderzeichen ständig gegenwärtig wären und von allen Gläubigen getan würden, dann wären sie als Beglaubigung der auserwählten Träger der Heilsoffenbarung entwertet und nutzlos. Wer würde Paulus die Zeichen des Apostels als göttliche Bestätigung seiner Berufung abnehmen, wenn er jede Woche auf den Straßen seiner Stadt dieselben oder größere Wundertaten erlebte? Wenn die Wunder, die die neue Offenbarung des Christus im NT bestätigen sollten, inflationär über die Apostelzeit hinaus bestanden hätten, dann würde niemand sie als Beglaubigung einer besonderen Gottesoffenbarung ernst nehmen. Im Gegenteil, die Menschen hätten Grund, anzunehmen, dass die Worte der nachapostolischen Wundertäter mindestens genauso göttlich inspiriert und glaubwürdig seien wie die der Schrift selbst. Genau das will Gott jedoch nicht; deshalb machte Er die Grenze zwischen Seiner Schriftoffenbarung und allem menschlichen Reden im Namen Jesu Christi dadurch deutlich, dass Er die bestätigenden Zeichenwunder aufhören ließ, sobald die Schriftoffenbarung gegeben war.

Zeichen und Wunder im Neuen Testament

a) Die Zeichen des Messias an Sein Volk Israel

Wie steht es nun mit den Zeichen, die der Herr Jesus Christus tat? Ist Er nicht unser Vorbild? Hat Er nicht auch uns geboten, was Er den Jüngern in Mt. 10,7f. gebot: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus!“ Das steht doch im Wort geschrieben! – Ja, aber wenn wir dieses Wort auf uns als Gläubige der Gemeindezeit beziehen wollten, dann müssten wir auch das Gebot beherzigen, das der Herr damit verband: „Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Mt. 10,5f.).

Wieder werden wir durch dieses Wort auf die unerlässliche Unterscheidung verschiedener Heilszeiten und Heilskörperschaften im Plan und Handeln Gottes geführt. Die Vermischung und Gleichsetzung von Israel und der Gemeinde ist ein schwerwiegender Fehler und von jeher die Quelle von Irrlehren und gefährlichen Abwegen in der Gemeinde gewesen. Der „Durcheinanderwerfer“ (gr. diabolos) hat solche Verwechslungen benutzt, um die Gemeinde zu verführen und von ihrem geraden Weg abzubringen.

Die Heilungen, Totaufweckungen und Dämonenaustreibungen, die in den Evangelien von Jesus Christus selbst und Seinen Aposteln und weiteren Beauftragten (Lk. 10,1-12) berichtet werden, waren Zeichen Gottes an das Volk Israel, nicht an die Heiden. Sie waren die prophetisch vorhergesagten Zeichen des Messias, die Jesus Christus und Seine Botschaft vor Israel legitimieren sollten. Sie hatten damit wesensmäßig einen anderen Charakter als die Zeichen der Apostel, die nach Pfingsten geschahen. Dies zeigt sich deutlich etwa in Mt. 11,2-5; Johannes der Täufer ist in Zweifel geraten, ob Jesus Christus wirklich der Messias ist (er hatte wohl, wie die Jünger noch kurz vor Pfingsten, die Erwartung, der Messias werde Sein Reich unmittelbar aufrichten). Der Herr lässt ihm antworten: „Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.“

Der Herr verweist auf die Zeichen, die Er tut, und die Ihn vor jedem aufrichtigen Israeliten, der das Wort Gottes kennt, als den Messias ausweisen (vgl. Jes. 35,1-10; Jes. 29,18; Jes. 26,19). In dieser Weise faßten auch viele Juden diese Zeichen auf: „Als nun die Leute das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Joh. 6,14). „Viele aber von der Volksmenge glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen tun als die, welche dieser getan hat?“ (Joh. 7,31).

Die symbolische Bedeutung der messianischen Zeichen für das Heil in Christus

Wenn wir uns die Zeichen des Messias näher ansehen, so erkennen wir, dass sie auch eine zutiefst symbolische Bedeutung hatten; sie wiesen auf die geistlichen Segnungen des kommenden Gottesreiches hin. Sind die Blinden, die sehend werden, nicht ein deutliches Bild für die neue Geburt, wenn die geistliche Blindheit von den Augen der Menschen genommen wird, und sie die Wahrheit erkennen – ebenso wie das Wunder, dass Taube hörend werden? Dass Aussätzige rein werden, welches ein sprechendes Bild von der Reinigung von den Sünden im Blut Jesu Christi! Dass die Lahmen gehen können – zeigt es uns nicht, wie die, die durch die Sünde und das Fleisch kraftlos waren (Rö. 5,6; Rö. 8,3f.), nunmehr in der Kraft des Geistes dem Herrn nachfolgen können?

Und die Auferweckung von Toten – wie eindrucksvoll weist sie auf das Wunder der Wiedergeburt hin, wenn solche, die in Sünden tot sind, mit dem Christus lebendig gemacht werden (Eph. 2,5)! Auch die Tatsache, dass es von Christus immer wieder heißt, „... er heilte alle Kranken“, ist ein zeichenhafter Vorgang, denn Krankheit ist als eine Folge der Sünde zugleich ein Bild für die Sünde, und so ist das heilende Handeln Jesu Christi ein Zeichen dafür, dass Er im Tausendjährigen Reich die Sünden des Volkes Israel wegnehmen wird und Reinigung und vollkommene Gerechtigkeit schenkt.

Dass die Austreibung von Dämonen ein Zeichen des Reiches Gottes ist, bezeugt der Herr selbst: „Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Mt. 12,28). Es erin-

nernt an die messianische Prophetie in Jes. 42,7: „(...) blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis die, die in der Finsternis sitzen.“ Alle diese Zeichen kündigten die Segnungen des Israel verheißenen Friedensreiches unmittelbar an. Der Sohn Gottes, der Herr Jesus kam auf die Erde, in das Seinige, um Seinem Volk die Verheißung des Reiches anzubieten. Er und Seine Apostel verkündigten Israel, dass der Messias gekommen war und das Reich Gottes, so wie es Israel verheißene war, als ein irdisches, sichtbares Reich mit dem Christus als König Israels, nahe herbeigekommen war. Diese Botschaft an Israel wurde mit den messianischen Zeichen bekräftigt – doch das Volk glaubte ihr trotz der Zeichen nicht und verwarf den Messias, ja, brachte Ihn ans Kreuz.

Die Zeichen des Messias waren also eindeutig an Israel gerichtet und können nicht einfach auf die Gemeindezeit übertragen werden. Das zeigt auch der in Mt. 28,18-20 gegebene „Missionsbefehl“ in bezug auf die Heiden, der sich auch auf das ganze Heilszeitalter der Gemeinde anwenden läßt: Im Gegensatz zu Mt. 10,5-8 ist hier nicht von Zeichen, von Dämonenaustreibungen oder Heilungen die Rede, sondern vom Glaubensgehorsam gegen das Wort Gottes. In der Heilszeit der Gemeinde gilt grundsätzlich: Gott läßt Sein Wort verkündigen, das Evangelium von Jesus Christus, und Er wirkt Gehorsam des Glaubens durch Sein Wort. Die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, die der zukünftigen Heilskörperschaft der Gemeinde anvertraut wird, soll also nach dem Plan Gottes nicht beständig mit Zeichen und Wundern begleitet sein, wie dies bei der Verkündigung des Evangeliums vom Reich an Israel und in der ersten Apostelzeit auch unter den Heiden der Fall war.

Selbst in der Zeit der Apostel sehen wir in der Bibel nichts von vergleichbaren massiv und breit auftretenden Zeichen und Wundern unter den Heiden. Nirgends heißt es z.B. von den Aposteln: „Sie heilten alle Kranken“. Weder von Paulus noch von Barnabas, Timotheus oder Silas wird berichtet, dass sie überall in Asien und Griechenland umhergegangen seien, kranken Heiden die Hände aufgelegt und alle geheilt hätten. Wohl geschahen auch durch die Apostel und ihre Mitarbeiter unter den Heiden Zeichen und Wunder, die der Bekräftigung

des Evangeliums und der Beglaubigung der Apostel dienten, aber sie hatten nicht den besonderen Charakter der messianischen Zeichen an Israel.

b) Die Zeichen der Apostel und der apostolischen Zeit

Auch nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus berichtet die Apostelgeschichte von Wunderzeichen, die durch die Apostel (z.B. Apg. 2,43; 5,12) und einzelne andere Werkzeuge Gottes wie Stephanus (Apg. 6,8) und Philippus (Apg. 8,5ff.) geschehen. Waren diese Zeichen auf die Apostelzeit beschränkt, oder sollten sie nach Gottes Willen beständig bei der Gemeinde bleiben?

Der Verkündigungsauftrag an die Apostel in Markus 16

In Mk. 16,15-20 gibt der auferstandene Herr Seinen Aposteln den Auftrag, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium der ganzen Schöpfung zu predigen. Dieser Auftrag wird vielfach so verstanden, als gelte er der gesamten Gemeinde bis zur Entrückung. Eine genauere Betrachtung dieses Textes kann uns hier Klärung geben.

„(15) Und er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!

(16) Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

(17) Diese Zeichen aber werden die begleiten [od. denen folgen; parakolouthè], die gläubig geworden sind: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, sie werden in neuen Sprachen reden,

(18) Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.

(19) Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, aufgenommen in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.

(20) Sie aber gingen hinaus und verkündigten überall; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die begleitenden [od. mitfolgenden] Zeichen.“ (revSch)

In Mk. 16,15-20 spricht der Herr ausdrücklich nur mit Seinen Aposteln, den Elfen. Er gibt ihnen (und nicht etwa der ganzen Gemeinde) den Auftrag, in die

ganze Welt (nicht mehr nur nach Israel) zu gehen und das Evangelium der Gnade aller Schöpfung zu verkündigen. Dieser Auftrag des Herrn an die Apostel gilt in dieser Form nur für die Apostel selbst; er wurde noch in der Apostelzeit erfüllt. Das geht aus einem genauen Studium der Stelle selbst hervor und wird durch andere Aussagen der Bibel bestätigt.

1. In V. 20 wird die Erfüllung der Verheißung allein auf die Apostel bezogen und als abgeschlossen bezeugt. Auch in Hebr. 2,4 ist die von Zeichen begleitete apostolische Verkündigung (die, die es gehört haben und bestätigten, waren die Apostel) als abgeschlossener Vorgang berichtet.

2. Im Kolosserbrief macht Paulus zwei Feststellungen, die die Erfüllung dieses Auftrages durch die ersten Apostel bestätigen. Er spricht vom Evangelium, „(...) das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt [verbreitet] ist und Frucht bringt und wächst (...)“ (Kol. 1,5f.), und er bezeugt, dass dieses Evangelium „in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt worden ist“ (Kol. 1,23).

Das Wort Gottes greift hier die Worte des Herrn aus dem Apostelauftrag von Mk. 16,17 auf und bezeugt, dass der Auftrag zu Lebzeiten des Apostels Paulus erfüllt wurde: Das Evangelium wurde in der ganzen Welt verbreitet, und es wurde der ganzen Schöpfung gepredigt. Es ist offenkundig, dass beide Begriffe in einem allgemeinen Sinn verwendet werden; was der Herr damit genau gemeint hat, ist nicht völlig klar – aber Er sagt uns, dass die Apostel die Aufgabe in Seinem Sinn erfüllt haben.

Die Verheißung der apostolischen Wunderzeichen in Markus 16

Wenn der Auftrag des Herrn an die Apostel allein gerichtet war und von ihnen erfüllt und abgeschlossen wurde, dann gilt das auch für die mit diesem Auftrag verbundene Zeichenverheißung. Auch das wird durch eine genaue Betrachtung des Textes bestätigt. Der apostolische Verkündigungsdienst, so sagt der Herr in Markus 16, wird als Frucht Gläubiggewordene hervorbringen; doch nicht nur das; die durch die Verkündigung der Apostel Gläubiggewordenen werden auch durch Wunderzeichen begleitet werden (V. 17; im Gr. steht hier parakolouthè; in V. 20 epakolouthè; beides bedeutet „fol-

gen, mitfolgen, begleiten“. Letzteres trifft den Sinn hier offenkundig am klarsten: die Zeichen traten nicht nach, sondern zusammen mit der Verkündigung auf). Hiermit ist keinesfalls gesagt, dass alle Gläubigewordenen selbst solche Wunderzeichen taten. Im Gegenteil muß jede verantwortliche Auslegung eine solche Deutung ausschließen, denn selbst in den Anfängen der Gemeinde blieben Wunderzeichen auf die Apostel und einige wenige Evangelisten und Träger von Wundergaben beschränkt. Wenn man wirklich behaupten wollte, dass diese Zeichen nach Gottes Willen von allen Gläubigen getan werden sollten, so wäre niemand außer den Aposteln wirklich gläubig gewesen – denn wenn man das Wort schon so auslegen will, dann müssen alle diese Zeichen allen Gläubigen „folgen“ – auch das Gifttrinken und Schlangenaufheben! Vom Sinnzusammenhang her sind diese Wunderzeichen eine Begleiterscheinung des Verkündigungsdienstes der Apostel; die Apostelgeschichte bezeugt, dass sie (bis auf das Trinken von Gift) an den Aposteln erfüllt wurden.

In jedem Fall gilt der Auftrag und die Verheißung der Zeichen ausschließlich für die Apostelzeit. Die Zeichen sollten jene begleiten, die unmittelbar durch die apostolische Verkündigung gläubig geworden waren, nicht etwa spätere Generationen von Gläubigen. Das wird schon dadurch angedeutet, dass die zeitliche Ausdehnung „bis ans Ende der Weltzeit“, die im allgemeinen „Missionsbefehl“ von Mt. 28,18 ausdrücklich festgehalten wird, in Markus 16 fehlt. Der Beweis findet sich V. 20, der die Erfüllung der Verheißung berichtet: „Jene aber gingen aus und predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort durch die begleitenden Zeichen bestätigte.“ Das bezieht sich eindeutig auf die Apostel und steht als abgeschlossener Vorgang in der Vergangenheit. Der Herr stellte sich zu ihrer Verkündigung, wie Er versprochen hatte, und bekräftigte ihre Botschaft. Dieses auf die Ohrenzeugen (die Apostel) beschränkte Zeugnis durch Zeichen wird auch in Hebr. 2,4 als abgeschlossen bezeichnet.

Die „Zeichen des Apostels“ als besondere göttliche Autorisierung

Es gibt also nach der Schrift nicht nur Zeichen des Messias, sondern auch „Zeichen des Apostels“ (2. Kor. 12,12).

Sie bestätigen die göttliche Berufung und Autorität der Apostel Jesu Christi, die die Botschaft des Evangeliums, das Geheimnis Jesu Christi offenbarten und verkündigten. Diese Zeichen müssen notwendigerweise auf die Apostel selbst und ihre engsten Mitarbeiter im Dienst der Evangeliumsverkündigung beschränkt gewesen sein, sonst wären sie keine göttliche Bestätigung der apostolischen Berufung.

So heißt es in der Apostelgeschichte nirgends, dass alle Gläubigen Zeichen und Wunder getan hätten, sondern wir lesen: „(...) es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel“ (Apg. 2,43; vgl. Apg. 5,12). Paulus bezeugt von sich, dass er das Evangelium „in der Kraft der Zeichen und Wunder“ verkündigt hat (Rö. 15,19), und er schreibt den Korinthern: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten“ (2. Kor. 12,12).

In der apostolischen Zeit, als die Offenbarung des Wortes Gottes noch nicht abgeschlossen war, gab Gott über den Kreis der Apostel hinaus Zeichen- und Wundergaben in Seiner Gemeinde. So lesen wir, dass Stephanus und Philippus große Zeichen und Wunder taten – das war allerdings in den ersten Anfängen der Gemeinde und nicht unter Heiden, sondern unter Juden und Samaritern. Aber auch in örtlichen Gemeinden wie Korinth gab es Gnadengaben zu Heilungen, Machttaten, wunderwirkenden Glauben und Sprachenreden (1. Korinther 12).

Es wird jedoch nirgends in der Bibel gesagt, dass diese Gaben breit für die Evangelisation oder „Gemeindegewachstum“ eingesetzt worden wären. Wenn Zeichen und Wunder Gottes Strategie für Evangelisation wären, so hätten sie in den apostolischen Belehrungen und Anweisungen an die Gemeinden ganz sicher einigen Raum eingenommen. Wenn der Apostel Paulus die Zeichen und Wunder bei seiner Evangeliumsverkündigung erwähnt, dann dienen sie dazu, die Göttlichkeit des von ihm verkündeten Wortes zu bestätigen und ihn selbst als Botschafter Gottes auszuweisen; nirgends ermutigt er die Gemeinden, auf dieselbe Weise das Evangelium zu verkünden.

In seinen Anweisungen an den Evangelisten Timotheus, der doch angehalten wird „Predige das Wort...“ (2. Tim. 4,2) und „tue das Werk eines Evangelisten“ (2. Tim. 4,5), ist nirgends von Zeichen und

Wundern die Rede. Sie sollten die Neueinführung der Botschaft des Evangeliums autorisieren, nicht aber jede nachfolgende Verkündigung dieses Evangeliums an die Nationen.

So waren die übernatürlichen Zeichengaben in den Gemeinden auch nur in der Zeit der Apostel wirksam und hörten danach auf.⁴ Das lag nicht am Versagen der Gemeinde der nachapostolischen Zeit (obwohl sie tatsächlich versagt hat), sondern war in Gottes weisem Ratschluß begründet: Die Nationen sollten durch das Wort, durch das Wort vom Kreuz, durch die Verkündigung Jesu Christi als des gekreuzigten und auferstandenen Herrn überführt und zum Glaubensgehorsam gebracht werden – nicht durch beständig wiederholte Zeichen und Schauwunder.

Will Gott Zeichen und Wunder für die Evangeliumsverkündigung der Endzeit?

Könnte es dennoch sein, dass Gott Zeichen und Wunder in der Endzeit wirken will, um der Verkündigung des Evangeliums inmitten einer ungläubigen, verstockten Menschheit Nachdruck zu verleihen und die erhoffte große Erweckung auszulösen? Weshalb sollte die Gemeinde auf Wunderzeichen verzichten müssen, wenn sie doch viele Menschen zum Glauben führen könnten? – so mögen manche einwenden, die von der charismatischen Lehre fasziniert sind, Zeichen und Wunder seien Gottes Weg zum Durchbruch des Evangeliums heute. Wir müssen daher in der Bibel nachforschen, ob diese charismatische Lehre stimmt und welche Mittel Gott der Gemeinde gegeben hat, um das Evangelium zu verkündigen.

a) Bewirken Zeichen und Wunder echten Glauben?

Wenn wir die Behauptung verschiedener Charismatiker, Zeichen und Wunder seien wichtig, um den Rationalismus und Unglauben der modernen Menschen zu überwinden und echten, kraftvollen Glauben zu wecken, anhand der Bibel überprüfen, kommen wir zu interessanten Ergebnissen. Betrachten wir zunächst den Dienst unseres Herrn Jesus Christus. Er tat zahllose machtvolle und beeindruckende Zeichen und Wunder vor dem Volk Israel. Wirkten diese Taten Glauben in denen, die sie sahen? Besonders das Johannesevangelium gibt auf diese Frage Antwort.

Die Wirkung der Wunderzeichen bei der Speisung der 5000 (Johannes 6)

Modellhaft sehen wir am Beispiel der Speisung der 5000, was die Zeichen des Messias bei denen bewirkten, die sie sahen (Joh. 6,1-71). Auf die wunderbare Speisung reagierten die Menschen zunächst scheinbar positiv: „Als nun die Leute das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Joh. 6,14). Ja, sie wollen ihn sogar zu ihrem König machen (V. 15). Aber ihnen ging es um das Irdische, nicht um die eigentliche Berufung des Messias, ewiges Leben zu geben. Das Gott wohlgefällige Werk ist, dass sie an Jesus, den Messias Israels glauben (V. 26-29). Gerade dieser Glaube fehlte ihnen trotz des Wunderzeichens, das sie gesehen hatten. Der Herr offenbart sich ihnen dann als das wahre Brot aus dem Himmel, als das Brot des Lebens – und die Juden murren über ihn und offenbaren ihren Unglauben (V. 30-46).

Nun sagt der Herr noch einmal deutlich, was er in V. 29 bereits angedeutet hat: Der wahre, errettende Glaube ist ein Werk des Vaters. Es ist Gnade Gottes, wenn die natürliche Blindheit und Verstocktheit des menschlichen Herzens aufgebrochen wird und der Heilige Geist das Evangelium in das Herz von Feinden Gottes einpflanzt, so dass sie glauben können. Dieser Glaube ist nicht von Zeichen und Wundern abhängig, sondern er wird durch das lebendige, kräftige Wort Gottes gewirkt, wie wir sehen werden. Zunächst führt der Herr die Bildrede vom Brot des Lebens so weiter, dass er zu der für jeden Juden höchst anstößigen, geistlich-sinnbildlich für die Teilhabe an seinem Sühnopfer zu verstehenden Feststellung kommt: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst“ (V. 53).

Daraufhin murrten viele seiner Jünger, die bereits etwas länger zum Glauben gekommen waren und ihm nachfolgten, und wandten sich von ihm ab. Der Herr bezeugt auch ihnen, dass sie nicht wirklich geglaubt hatten, und zeigt, dass der Mensch von sich aus nicht zum rettenden Glauben fähig ist: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben; aber es sind einige unter euch, die nicht glauben“ (V. 63f.).

Der rettende Glaube wird durch das Wort Gottes, nicht durch Wunderzeichen gewirkt

Der wahre, rettende Glaube, den der Heilige Geist in den Herzen von Menschen wirkt, beruht nicht auf Zeichen und Sichtbarem, sondern auf dem ewigen Wort Jesu Christi, das wahrhaftig Geist und Leben ist. Dieses Wort ist der wahrhaftige Same, durch den der Geist die neue Geburt und das ewige Leben in Menschen wirkt (1. Petr. 1,23-25). Der Herr fragt die Zwölf: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ Petrus antwortet nicht: Wir haben so viele mächtige Wunderzeichen gesehen, für uns ist klar, dass du der Messias bist – seine Antwort lautet: „Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist“ (V. 68f. – Sch). Der wahre Glaube kommt aus dem Wort Gottes. Er wird nicht aus Erlebnissen, Gefühlen oder Geschaudem geboren, sondern aus der übernatürlichen Erkenntnis von der Wahrheit des Wortes Gottes, die der Heilige Geist in den Herzen der Gläubigen wirkt.

Glaube durch das Wort – Der Weg für die Evangelisation im Gemeindezeitalter

Der Weg, wie das Evangelium im Heilszeitalter der Gemeinde Glauben und Errettung bewirkt, wird in den Evangelien in verschiedenen Begebenheiten vorbildhaft angedeutet. Die Wahrheit der Schrift, dass Zeichen und Wunder es nicht vermögen, die steinernen Herzen natürlicher Menschen zum Glauben zu führen, sehen wir an den Reaktionen des Volkes Israel. Dass dagegen das geistliche, lebendige Wort der Wahrheit eben dieses Wunder auch ohne jedes Zeichen zu wirken vermag, wird interessanterweise oft an Heiden veranschaulicht.

Ein Beispiel ist die Begegnung am Jakobsbrunnen in Joh. 4,4-42. Der Herr trifft eine Samariterin, und Sein Wort überführt sie von ihren Sünden. Es geschieht kein einziges Wunderzeichen, aber die Frau bezeugt den Einwohnern ihrer Stadt: „Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: dieser ist doch nicht etwa der Christus?“ (V. 29). Auf Bitten der Samariter bleibt der Herr zwei Tage bei ihnen, und es wird nicht ein einziges Wunderzeichen berichtet. Dagegen sagt die Bibel: „Und noch viel mehr Leute glaubten um seines Wortes willen, und sie sagten zu

der Frau: Wir glauben nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört [nicht gesehen!] und wissen, dass dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist“ (V. 41f.). Diese verachteten Halb-Heiden sind zum klaren, rettenden Glauben an das Wort des Christus durchgedrungen. Hier haben wir ein Vorbild für die Evangelisation der Gemeinde unter den Heiden: Sie werden dem WORT glauben, ohne Zeichen und Wunder, die den Israeliten verheißten waren, und die sie verlangten (vgl. Mt. 12,38; 1. Kor. 1,22). Während der Herr Israel bezeugt: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so werdet ihr nicht glauben“ (Joh. 4,48), bekennt er von dem heidnischen Hauptmann von Kapernaum, der sagte: „Sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund werden“: „Wahrlich, ich sage euch, selbst in Israel habe ich nicht so großen Glauben gefunden“ (Mt. 8,5-13). Er schließt eine heilsgeschichtliche Prophezie an und sagt voraus, dass viele Heiden zum rettenden Glauben an das Evangelium kommen werden, während das ungläubige Israel beiseitegesetzt und verworfen wird (V. 12f.).

Der große Glaube des heidnischen Hauptmanns war der schlichte Glaube an das Wort des Christus, der keine Zeichen brauchte, weil er geistgewirkt war, und weil das innere Zeugnis des Geistes viel mächtiger wirkt als das äußere Zeugnis der Schauwunder. Auch als Jahre später ein anderer römischer Hauptmann als erster Heide bewußt in die Gemeinschaft der Gemeinde aufgenommen wird, tut der von Gott gesandte Apostel Petrus keinerlei Zeichen und Wunder, um den Glauben der Zuhörer zu stärken, sondern er verkündigt ihnen einfach das Wort des Evangeliums, und dieses Wort bewirkt in einem Augenblick das Wunder der Wiedergeburt – der Heilige Geist fällt auf alle, die das Wort hörten (Apg. 10,44).

Zeichen und Wunder können keinen rettenden Glauben hervorrufen

Die Bibel zeigt also, dass Zeichen und Wunder zwar die Botschaft Gottes und seine Botschafter beglaubigen können und dazu auch gegeben wurden, dass sie aber in keiner Weise wahren, rettenden Glauben in Menschen bewirken können. Das übernatürliche Gnadenwunder des rettenden Glaubens wird vielmehr durch den Heiligen Geist mit Hilfe des Wortes Gottes, des Evangeliums bewirkt, durch

ein tiefes inneres Überführtwerden von der göttlichen Wahrheit, das keinerlei äußerer Zeichen bedarf (vgl. Rö. 10,8-13).

Diese Wahrheit wird übrigens bestätigt durch einen Blick ins Alte Testament: Alle gewaltigen Wunderzeichen, die Mose vor dem Pharao und den Ägyptern tat, bewirkten bei diesen keine Umkehr, sondern Verstockung. So furchterregend und beeindruckend die großen Zeichen und Wunder waren, die Gott bei der Verkündigung der Torah, der Weisung an Israel geschehen ließ, so schnell hatte das Volk diese Gottesoffenbarung vergessen und sich dem Götzendienst ergeben. Ob Gott nun Feuer vom Himmel fallen ließ, um den Aufruhr Korachs zu strafen, oder ob Er das Heilungswunder der ehernen Schlange geschehen ließ – das Volk Israel kam dadurch weder zur Umkehr noch zum Glauben.

Auch das so eindrückliche und wahrhaft wunderbare Zeichen, das Elia vor den versammelten Israeliten tat, als Feuer vom Himmel auf sein Opfer herabfiel, um es samt dem Altar zu verzehren, bewirkte nur einen kurzen Moment der Besinnung. Die Israeliten riefen zwar überwältigt aus: „Der HERR, er ist Gott!“, doch schon bald verfiel das Volk wieder in seinen üblen Götzendienst; das Wunder hatte keine wirkliche Umkehr bewirkt. Dagegen tat die heidnische Stadt Ninive Buße auf die schlichte Verkündigung des Jona hin, ohne jegliche Wunderzeichen.

Wunderzeichen in der Evangelisation der Apostelgeschichte

Auch ein Blick in die Apostelgeschichte bekräftigt das bisher Gesagte: In der Evangelisation der Heiden ließ Gott zwar ebenfalls zu Anfang zahlreiche Zeichen und Wunder geschehen zur Bestätigung der göttlichen Sendung von Paulus und Barnabas (vgl. Apg. 15,12), aber die Fälle, die beschrieben werden, stützen keinesfalls die Behauptung, Zeichen und Wunder würden echten Glauben bewirken.

Die wunderbare Heilung eines Gelähmten in Lystra (Apg. 14,8-20) hat nicht den Glauben der Zuschauer zur Folge, sondern Aberglauben: Paulus und Barnabas können mit Mühe verhindern, dass sie als Götter angebetet werden. Als Paulus den Wahrsagegeist der Magd in Philippi austreibt, kommt dadurch niemand zum Glauben, sondern es entsteht eine Verfolgung (Apg. 16,16-24 – hier handelt es sich ohnehin höchstwahrscheinlich nicht um ein Zeichen im eigentlichen Sinn).

Aus Ephesus wird zwar berichtet, dass Gott große Wunderwerke durch Paulus tat, die denen des Petrus (Apg. 5,12-16) stark ähneln und sicherlich die umstrittene Apostelschaft des Paulus bekräftigen sollten (Apg. 19,11f.). Aber nirgends wird berichtet, dass diese Wunder nun etwa eine breite Erweckung ausgelöst oder auch nur eine einzige Seele zur Errettung geführt hätten (ähnlich in Ikonium, Apg. 14,1-7). Dagegen wird in wichtigen Situationen der Evangeliumsverkündigung, wo jeder Anhänger des „Power Evangelism“ Heilungen und Wunderzeichen erwartet hätte, wie z. B. bei der Predigt des Paulus in Athen, schlicht und klar das Wort verkündigt – ohne Zeichen und Wunder (Apg. 17,16-34; vgl. auch Apg. 13,42-52; 17,1-4).

Das Wort vom Kreuz braucht keine Zeichen, um die Herzen zu erreichen

Das Wort Gottes stützt also in keiner Weise die Theorie der „Power Evangelism“-Anhänger; es weist die Zeichen und Wunder als zeitlich auf die Apostelzeit begrenzte Bekräftigung Gottes für Seine neue Offenbarung aus, die mit dem Abschluß der Offenbarungen wegfällt, ohne dass dies den Siegeszug des Evangeliums durch die folgenden Jahrhunderte bis heute verhindert hätte.

Überall, wo das Wort Gottes von treuen Boten unter den Heiden verkündigt wurde, kamen zum Glauben, „so viele zum ewigen Leben verordnet waren“ (vgl. Apg. 13,48). Es erwies sich immer wieder neu, dass das Evangelium, das Wort vom Kreuz, in Wahrheit Gottes Kraft zum Heil ist jedem, der glaubt (Rö. 1,16; 1. Kor. 1,18). Dieses lebendige, kräftige Wort hat keine begleitenden Schauwunder nötig, um neues Leben in verfinsterten Herzen zu zeugen. Die Kraft des Heiligen Geistes, die dieses viel größere Wunder tut, ist unsichtbar, wirkt im Unsichtbaren und richtet die Aufmerksamkeit der Menschen gerade nicht auf das Sichtbare, auf das Schauen, sondern auf die unsichtbare Wirklichkeit des lebendigen Gottes und Seines Christus in den Himmeln (vgl. 2. Kor. 4,18 u. 2. Kor. 5,7; Hebr. 11,1; 1. Petr. 1,8f.).

b) Das geoffenbarte Gotteswort und das Ende der Wunderzeichen

Wir sehen, dass Gott die Wunderzeichen von vorneherein nicht dazu gegeben

hat, um den Widerstand der Menschen zu überwinden und ihr Herz für das Evangelium zu öffnen. Das ist nicht der Sinn der Wunderzeichen, und das haben sie auch nirgends bewirkt. Sie sollten die Botschaft und die Botschafter als von Gott gesandt ausweisen. Aber die Zeichen selbst bewirkten nicht rettenden Glauben, sondern das kräftige Wort vom Kreuz, die Inhalte der Evangeliumsbotschaft, die der Heilige Geist im ganzen Zeitalter der Gnade gebraucht, um Menschen von ihrer Sündhaftigkeit und Verlorenheit zu überführen und ihnen Jesus Christus als Herrn und Retter zu offenbaren. „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Rö. 10,17 – Elb).

Wer behauptet, die Evangeliumsverkündigung habe ständig Wunderzeichen nötig, um wirksam und durchschlagend zu sein, der verleugnet die Kraft von Gottes Wort und die gesamte Lehre, die die Schrift über die Wirksamkeit des Evangeliums gibt. Das Evangelium, und nicht ein Wunderzeichen, ist „Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt“ (Rö. 1,16 – Sch; vgl. 1. Kor. 1,18). Die Verkündigung dieses Wortes in der Kraft des Geistes war das Mittel, durch das Gott über 1900 Jahre Seine Gemeinde herausgerufen und gebaut hat – ohne Wunderzeichen. Es war und ist lebendig und kräftig, es schneidet und dringt durch die Herzen der Menschen, und bei denen, die durch Gottes Gnade berufen sind, bewirkt es rettenden Glauben.

Als der Herr ankündigte, dass die Apostel nach Seiner Aufnahme in den Himmel größere Werke tun würden, als Er getan hatte (Joh. 14,12), da meinte Er nicht etwa größere Wundertaten. Tatsächlich vollbrachten die Apostel, soweit die Schrift uns berichtet, keine größeren Wundertaten als der Herr. Er meinte damit die Verkündigung des lebendigen Gotteswortes in der Kraft des Heiligen Geistes, die geistlich tote Menschen zur Neugeburt aus Gott bringt. Dieses geheimnisvolle und anbetungswürdige Wunder Gottes ist wahrhaft größer als alle Wunderzeichen – und der Herr hat es niemals in Seinem irdischen Dienst vollbracht, weil der Geist der Sohnschaft, der die Wiedergeburt bewirkt, erst nach Seiner Verherrlichung ausgegossen werden konnte. Als Petrus zu Pfingsten die Botschaft des auferstandenen Christus verkündigte und 3.000 Menschen gläu-

big wurden, erfüllte sich diese Verheißung des Herrn zum ersten Mal.

Die Zeugnisfunktion der apostolischen Zeichen aber ist in das geoffenbarte Wort Gottes mit hineingenommen. Gott hat einige der Wunderzeichen, die Er wirkte, um Seinen Sohn und die Apostel zu beglaubigen, in der Bibel aufschreiben lassen, so dass jeder, der das Wort Gottes liest und hört, erkennen kann, dass Jesus Christus wahrhaftig Gottes Sohn ist. Das sagt uns die Schrift selbst in Joh. 20,30f.: „Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“

Diejenigen Zeichen, die die Botschaft und den Botschafter beglaubigen sollen, sind im Wort enthalten. Dieses Wort reicht nach seinem klaren Selbstzeugnis völlig aus, um Menschen zum Glauben an Christus zu führen. Gott will dazu keine neuen Zeichen geben; die Zeichen, die niedergeschrieben sind, erfüllen diesen Zweck vollkommen. Was tun wir, wenn wir Gottes Ratschluß und Offenbarung mißachten und uns nach Wunderzeichen ausstrecken, die letztlich von Gottes Wort ablenken und seine Kraft verleugnen?

c) Zeichen und Wunder in der Endzeit

Noch ein weiterer Gesichtspunkt fällt dem nüchternen Bibelleser auf: In den Aussagen der Bibel über die Endzeit, die Zeit kurz vor der Wiederkunft Jesu Christi, werden keine großangelegten und öffentlichen Kraftoffenbarungen Gottes durch Seine Gemeinde angekündigt, sondern vielmehr Niedergang (vgl. 2. Tim. 3,1-5; 4,3f.), Abfall (2. Thess. 2,3; 1. Tim. 4,1), Verführung (1. Tim. 4,1; 2. Thess. 2,11; 2. Tim. 3,13) und Verfolgung (2. Tim. 3,12; 2. Thess. 1,4). „Du hast eine kleine Kraft“, sagt der Herr zu Philadelphia, der Gemeinde der endzeitlichen Überwinder (Offb. 3,8). Sie sind nicht durch Wunderkräfte gekennzeichnet, sondern durch Heiligung im Wandel (Offb. 3,4), durch Treue in Verfolgungen (Offb. 2,10) und durch glaubenswache Bewahrung des Wortes Gottes vor aller Verführung (Offb. 3,8; vgl. Jud. 3).

Dagegen hören wir, dass der Widersacher in der letzten Zeit sein Werk der Lüge und Verführung immer wirkungsvoller und stärker betreiben wird. Hier-

zu finden sich grundlegende Aussagen in 2. Thess. 2,1-12. Paulus spricht von der Offenbarung des Antichristen, des „Menschen der Sünde“, der sich einmal in den Tempel Gottes setzen wird, und sich selbst als Gott erklärt (V. 3f. – Sch). Und wie weist sich der Antichrist als Gott aus? Seine Ankunft wird „gemäß der Wirksamkeit des Satans“ erfolgen, „mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge“ (V. 9f.).

Hier finden wir wieder die drei Begriffe dynamis, sêmeia und terata, wie in Hebr. 2,4. Doch mit einem wesentlichen Unterschied: Zu Anfang, in der Apostelzeit, war es Gott, der die Offenbarung Seiner Wahrheit durch göttliche Zeichen, Wunder und Machttaten bekräftigte. Am Ende dagegen ist es der Satan, der seine Verführung durch falsche, lügnerische Zeichen, Wunder und Machttaten bekräftigen wird!

Nun spricht die angeführte Stelle unmittelbar von der direkten Ankunft des Antichristen auf Erden, die zweifellos einen kaum vorstellbaren Gipfelpunkt der Verführungskünste Satans darstellen wird (vgl. dazu die Worte in Offb. 13,1-18). Aber der falsche Prophet, der wie der Antichrist selbst große Zeichen tut (Offb. 13,13) und die Geister von Dämonen, die ebenfalls Zeichen tun (Offb. 16,14) – alle diese antichristlichen Verführungsmächte kommen nicht aus heiterem Himmel.

Die Verführung wird vom Feind von langer Hand vorbereitet bis zu diesem schaurigen Höhepunkt hin. Das wird in der Bibel bezeugt; in 2. Thess. 2,7 erklärt Paulus: „Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon an der Arbeit, nur muß der, welcher jetzt aufhält, erst aus dem Wege geschafft werden; und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden (...)“ (Sch). Im Verborgenen sind die antichristlichen Verführungsmächte also schon seit der Apostelzeit wirksam; ihr Wirken steigert sich, je näher wir dem Ende kommen, wovon wir alle Zeugen sind.

Der Apostel Johannes warnt daher uns alle: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind, denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen“ (1. Joh. 4,1). Der Geist des Antichrists ist in ihnen wirksam (V. 3); ja, Johannes nennt solche Verführer selbst „Antichristen“: „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind

auch jetzt viele Antichristen aufgetreten; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1. Joh. 2,18).

Die letzte Zeit wird also gekennzeichnet sein von falschen Propheten, die große Zeichen und Wunder tun und viele verführen werden (Mt. 24,1-28; Mk. 13,22f.), von solchen, die einmal sagen werden: „Herr, Herr! Haben wir nicht (...) durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?“ (Mt. 7,22). Die Mahnung des Herrn gilt indirekt auch uns allen: „Ihr aber sehet euch vor! Siehe, ich habe euch alles vorhergesagt“ (Mk. 13,23 – Sch) – ein Wort, das wir gerade heute beherzigen sollten, wie auch das ernste Wort in V. 37: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“

Gott ließ Seine echten Wunderzeichen mit Ende der apostolischen Offenbarung der Schrift aufhören, um die Einmaligkeit und göttliche Autorität des Wortes der Heiligen Schrift gegenüber allen anderen Worten zu sichern und die Grenze zwischen Gotteswort und Menschenwort zu befestigen. Der Satan jedoch führt in der Endzeit zunehmend falsche Zeichen und Wunder ein, um seine gefälschten Offenbarungen, seine Verführungsworte unter dem Deckmantel scheinbar göttlicher Beglaubigung in die Christenheit hineinzuschmuggeln.

Das echte Wort Gottes, das Wort der Wahrheit, braucht keine neuen Wunderzeichen zu seiner Beglaubigung mehr. Es hat seine Autorität und rettende Kraft auch ohne Zeichen zur Genüge bewiesen. Aber der Verführer, der angebliche göttliche Neuoffenbarungen, ein anderes Evangelium und einen anderen Jesus verkündigen läßt, rüstet seine Werkzeuge mit Wunderkräften aus, damit sie Zeichen und Wunder der Lüge tun, um viele in die Irre zu führen. Das ist die biblische Perspektive für die Zeichen und Wunder in der Endzeit.

Die Zeichen und Wunder der Charismatischen Bewegung

Wenn wir die „Zeichen und Wunder“, die in der Charismatischen Bewegung auftreten, nun im Licht des Wortes Gottes prüfen, erkennen wir, dass sie keine gottgewirkten Kundgebungen sind, sondern Zeichen und Wunder des Betrugers, Teil einer raffinierten Verführung. Es sind Nachahmungen der apostolischen Wunderzeichen, die viele ungefestigte Chris-

ten täuschen können, aber ihr falsches, irrgestiges Wesen kommt bei genauer Prüfung doch zutage.

Kennzeichen der gefälschten charis- matischen Wunderzeichen

1. Die Zeichen und Wunder, die der Herr Jesus und seine Apostel taten, waren klare, machtvolle, unbestreitbare Wirkungen Gottes, die vor aller Augen geschahen und fast immer sofort und vollkommen in Erscheinung traten. Auch die schärfsten Gegner des Herrn konnten Seine Heilungen nicht bestreiten. Die falschen Zeichen heute sind dagegen schillernd, umstritten, oft nicht eindeutig beweisbar. Das gilt besonders von den zahlreichen und stark hervorgehobenen „Heilungswundern“. Sie betreffen meist funktionelle Störungen und psychosomatische Krankheiten; in vielen Fällen geschieht die Heilung nur teilweise, nicht auf Dauer bzw. nicht nachprüfbar.

Die charismatische „Wunderheilung“ ist in der Regel auf Suggestion aufgebaut – die meisten „Heilungsgottesdienste“ finden in einer sorgfältig manipulierten Atmosphäre statt, die auf einer medialen Gleichschaltung aller Beteiligten beruht. Bisweilen bekennen die „Heiler“, dass schon wenige Anwesende, die skeptisch sind, die „Kraft“ blockieren können. Mit solchen Methoden erzielen auch weltliche Ärzte und Spiritisten „Erfolge“ – der Herr Jesus aber vollbrachte seine Wunder in souveräner Autorität, angesichts zahlreicher ungläubig-ablehnender Zuschauer. Er war nicht von den Künstlern einer „Lobpreisgruppe“ abhängig. Die Heilungen, die Er wirkte, waren sofort und eindeutig wirksam und von allen überprüfbar und anerkannt.⁵

2. Ein großer, wohl der überwiegende Teil der heutigen „Zeichen und Wunder“ geschehen vor Gläubigen und an Gläubigen (oder zumindest solchen, die sich zu Christus bekennen). Die biblischen Zeichen dagegen waren an Ungläubige gerichtet und wurden vor den Augen Ungläubiger ausgeführt – in Übereinstimmung mit der Funktion eines Zeichens. Nirgends in den Evangelien wird berichtet, dass der Herr Jesus einen Gläubigen geheilt hätte – von Dämonenaustreibungen an Gläubigen ganz zu schweigen. Die zeichenhaften Heilungen geschahen an Ungläubigen, ebenso wie auch Dämonenaustreibungen. Alle diese Zeichen

hatten das Ziel, Ungläubigen sichtbare Beweise der Gottessohnschaft Jesu zu geben – die, die Seinem Wort bereits geglaubt hatten, hatten das innere Zeugnis dieser Gottessohnschaft und benötigten keine Zeichen.

Die falschen, verführerischen „Zeichen und Wunder“ richten sich vorwiegend an Gläubige, weil der Satan sie durch große Schauwunder vom Wort Gottes und dem schlichten, einfältigen Glauben an Jesus Christus ablenken will, damit sie einem anderen Jesus anhängen und sich einem anderen Geist öffnen (vgl. 2. Kor. 11,1-4). So werden Gläubige verleitet, bei charismatischen „Heilern“ Hilfe zu suchen, anstatt den biblisch gewiesenen Weg der Buße und des Gebets nach Jak. 5,13-16 zu gehen. Das ist Verführung, und die angebliche „Gabe der Heilung“ ist eine dämonische Fälschung der ursprünglichen, echten „Gnadengaben der Heilungen“, die als Zeichengaben für Ungläubige in der apostolischen Zeit wirksam waren. Es mag sein, dass einige auf diese Weise „geheilt“ werden – aber die Quelle dieser Heilung ist nicht Gott, sondern der Widersacher, und sie wird ebensowenig gute geistliche Früchte bringen wie die Heilung durch einen Geistheiler ohne „christliche“ Tarnung.

Durch seine gefälschten Zeichen und Wunder will der Satan Gläubige dazu bringen, sich vom lauterem Glauben wegzuwenden, hin zu einem Schauen auf falsche Offenbarungen, vom geoffenbarten Wort zu den trügerischen „Kraftwirkungen“ der dämonischen „Macht“, damit er mit seinem falschen Geist Einfluß auf sie nehmen kann und sie seinen betrügerischen Offenbarungen mehr vertrauen als dem Wort des Herrn. Von solchen Aktivitäten redet der Apostel Paulus: „Oh ihr unverständigen Galater! Wer hat euch verzaubert, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht, denen Jesus Christus als unter euch gekreuzigt vor die Augen gemalt worden war?“ (Gal. 3,1 – revSch) und: „Wer hat euch aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht? Die Überredung kommt nicht von dem, der euch berufen hat! Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. (...) Wer euch

aber verwirrt, der wird das Urteil tragen, wer er auch sei“ (Gal. 5,7-10 – revSch).

3. Auch die z. T. reißerisch zur Schau gestellten Wunder der pfingstlich-charismatischen „Evangelisten“, wie etwa Reinhard Bonnke, die an Ungläubigen und vor Ungläubigen geschehen, sind deshalb noch nicht echt. Nicht nur die Tatsache, dass die echten Zeichen nach Gottes Willen aufgehört haben, beweist das. Ihre Praxis weicht so deutlich von den in der Schrift bezeugten Wunderzeichen ab, dass dies alle einigermaßen klar sehenden Gläubigen Aufschluß über ihre Herkunft geben sollte.

Im „Heilungsdienst“ dieser „Evangelisten“ sind deutlich suggestiv-irrgestige Elemente erkennbar: aufpeitschende, manipulative Parolen, massenhaftes Auf-den-Rücken-Fallen, Anwendung von Hellsche-

rei bei Heilungen („Wort der Erkenntnis“), angeblich göttliche „Kraftströme“ und Wärmeempfindungen bei Heilungen, hysterisches Schreien, krampfartige Bewegungen und dämonische Aktivitäten. Der wache, geistlich nüchterne Gläubige kann erkennen, aus welcher Quelle diese „Heilungen“ kommen; sie haben unübersehbare Ähnlichkeit mit spiritistischen Geistheilungen.⁶

Die gefälschten Zeichen bekräftigen eine verführerische Botschaft

Ein Merkmal haben die falschen charismatischen Zeichen und Wunder mit den echten, biblischen gemeinsam: Auch sie dienen dazu, eine Botschaft und ihre Botschafter zu legitimieren. Doch die beunruhigende Wahrheit, die viele Christen nicht annehmen können, weil sie den Ernst der Endzeit nicht verstehen, ist: Diese irreführenden Zeichen und Wunder dienen der Bekräftigung eines anderen, eines gefälschten Evangeliums, dessen Konturen (Selbstverwirklichung, Power, Erfolg, Reichtum) immer deutlicher hervortreten.

Sie propagieren einen anderen Jesus als unseren gekreuzigten und auferstandenen Herrn, eine spiritistische Fälschung, die hinzielt auf die schließliche Offenbarung des Anti-Christus. Und sie dienen dazu, fleischliche, ungefestigte Gläubige zu öffnen für einen falschen, verführerischen



Geist, den Geist des Antichristen, der sich fromm und christlich tarnt. Andererseits ziehen sie auch manche Menschen an, denen es um Kraft, um sensationelle Wunder an sich geht, wie einst Simon der Zauberer, und deren „Bekehrung“ nicht auf dem wahren Wort Gottes, sondern auf verführerischen Zeichen beruht und ebenso trügerisch ist wie sie.

Wenn heute Heilungswunder so stark betont werden, dann sollten wir bedenken, dass einmal ein Heilungswunder die ganze Welt verführen und zur Satansanbetung bringen wird. Im Buch der Offenbarung lesen wir über das siebenköpfige Tier, das aus dem Meer stieg: „Und ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde staunte hinter dem Tier her. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gab, und sie beteten das Tier an und sagten: Wer ist dem Tier gleich?“ (Offb. 13,3f.).

Die Vorläufer und Anfänge dieser antichristlichen Verführungszeichen und irreführenden Wunderkräfte sehen wir heute inmitten der Gemeinde aufkommen. Möge der Herr uns Gnade, Wachsamkeit und Lauterkeit des Herzens geben, dass wir den Betrug durchschauen und uns von der raffinierten Täuschung nicht blenden lassen! Auch heute noch ist göltig, was der Evangelist Wilhelm Busch, dessen Dienst ganz ohne „Zeichen und Wunder“ vielen Menschen in Deutschland zum bleibenden Segen wurde, über den pfingstlerischen „Wunderheiler“ Hermann Zaiß schrieb:

„Die gläubige Gemeinde hat in den letzten Jahrzehnten nie mehr eine solch schwere Bedrohung erfahren wie durch

diese Pfingstbewegung. (...) Die Brüder haben damals in den Stürmen jener Zeit zweierlei gelernt:

1) Der Teufel kann sich verstellen in einen Engel des Lichts, wie die Bibel sagt. Es kann also geschehen, dass eine Bewegung den Namen ‚Jesus‘ rühmt und doch einen ‚fremden‘ Geist, ein ‚fremdes‘ Feuer (3. Mose 10) hat.

2) Wunder beweisen nichts. Denn nach Offenbarung 13,13 tut auch der Geist aus dem Abgrund Wunder. (...)

Nun steht diese Bewegung wieder auf und bringt abermals Verwirrung unter die Gläubigen. Nein! Mit diesem Geist wollen wir nichts zu tun haben. (...) Unser Herz schreit nach einer Erweckung. Aber nicht auf diesem Weg der alten, wieder neu aufgelegten Pfingstbewegung. Nein! Auf diesem Wege nicht!“⁶⁷

Anmerkungen

1 Über die biblische Rolle von Zeichen und Wundern sind einige sehr lesenswerte Schriften erschienen, die das Thema kurz und prägnant aus biblischer Sicht behandeln. Eine erste Einführung gibt die Broschüre von J. C. Whitcomb, MÖCHTE GOTT, DASS CHRISTEN HEUTE WUNDER WIRKEN? Ausführlicher ist das Buch von B. Peters, ZEICHEN UND WUNDER, das inzwischen in neuer Bearbeitung unter dem Titel SOLLTE GOTT ETWAS UNMÖGLICH SEIN? erschienen ist. Wertvolle Einsichten vermittelt auch die Schrift von H. L. Heijkoop, GEBETSHEILUNGEN, ZUNGENREDEN, ZEICHEN UND WUNDER IM LICHT DER SCHRIFT. Sie alle sowie auch das Buch von R. Mayhew, DIVINE HEALING TODAY, gaben Anregungen für das folgende Kapitel.

2 Vgl. J. Wimber/K. Springer, *Vollmächtige Evangelisation. Zeichen und Wunder heute*. Speziell zu dieser Lehre vgl. W. Bühne, DRITTE WELLE ... GESUNDER AUFBRUCH?

3 Vgl. Wimber/Springer, aaO, S. 45.

4 Vgl. hierzu den Anhang bei Whitcomb, S. 40-42, mit Zitaten von „Kirchenvätern“ und frühen christlichen Autoren, die dies belegen. Vgl. auch MacArthur, CHARISMATIC CHAOS, S. 106-127 und Peters, ZEICHEN UND WUNDER, S. 46-50.

5 Hierzu hat MacArthur, CHARISMATIC CHAOS, S. 194-219 viele wichtige Beobachtungen aus dem charismatischen „Heilungsdienst“ zusammengetragen und biblische Argumente angeführt. Wichtig auch A. Seibel, DIE SANFTE VERFÜHRUNG DER GEMEINDE, S. 49-82.

6 Vgl. auch hierzu MacArthur und Seibel, aaO. Es ist daher keineswegs ein Ausrutscher, wenn John Wimber in seinem Buch *Vollmächtige Evangelisation* (S. 147-171) unter der Überschrift „*Zeichen und Wunder in der Kirchengeschichte*“ als Zeugen für göttliche Wunderzeichen u.a. nennt:

* den „Kirchenvater“ Tertullian, der sich der schwarmgeistigen Sekte der Montanisten anschloß;

* den „Kirchenvater“ Augustin, der mit der Aussage zitiert wird: „Die Wahrheit ist, dass auch heute noch im Namen Christi Wunder getan werden, manchmal durch seine Sakramente [!] und manchmal durch die Fürbitte bei den Reliquien der Heiligen [!]“. Hier wird bedenkenlos die bereits in die katholische Kirche eingedrungene fromme Magie der Sakramente und Reliquien als göttliches Heilungswunder ausgegeben.

* die „Heilige“ Colette von Corbi, die angeblich Tote auferweckt haben soll;

* die „Heilige“ Theresa von Avila, eine Mystikerin, die

zahlreiche Erscheinungen (u.a. eines blutenden Christus), ekstatische Zustände und spiritistische Phänomene erlebte;

* den Mystiker und fanatischen Christenverfolger Ignatius von Loyola, der, obwohl ihn Wimber unbefangen neben Luther stellt, überall die Wahrheit des Evangeliums und die wahren Gläubigen bekämpfte und die Ausbreitung der antichristlichen Finsternis der katholischen Irrlehre über ganze Landstriche, wie z. B. Österreich, auf dem Gewissen hat. Ignatius war aber auch „Charismatiker“ von hohen Graden, der zahlreiche Visionen (oft von Maria!) und spiritistische Erscheinungen erlebte.

Dass Wimber unbekümmert die betrügerischen „Wunder“ aus der katholischen Kirchengeschichte und die Erlebnisse okkult gesteuerter Mystiker als echt darstellt – er scheut sich nicht einmal, die dämonischen Marienwunder von Lourdes als göttlich zu bezeichnen! – beweist die irrgesteigte Inspiration, der er selbst erlegen ist. In der Tat: Die betrügerischen Zeichen und Wunder der charismatischen Bewegung stehen ganz in der Tradition der verführerischen Wunder der katholischen Kirche – sie stammen aus derselben dämonischen Quelle. Auch sonst hat ja die Charismatische Bewegung einen eindeutigen Zug zur katholischen Kirche und zur „Ökumene“. Zur katholischen Mystik vgl. die wichtigen Ausführungen von R. Holzhauer, ERLEUCHTUNG AUS DUNKLEM HINTERGRUND, bes. H. 1 u. 2.

7 W. Busch, „WAS HALTEN SIE VON ZAISS?“, in: *Licht und Leben* 2/1957, S. 30f. In diesem redaktionellen Artikel nahm der Schriftleiter Wilhelm Busch Stellung zu dem schwarmgeistigen „Heilungsevangelisten“ und Begründer der „Ecclesia“-Gemeinden Hermann Zaiß, dessen Aktivitäten damals einige Gläubige faszinierten und verunsicherten, und der in manchem ein Vorläufer der „charismatischen Aufbrüche“ in Deutschland war. In schlichten, ernsten Worten warnt Wilhelm Busch vor diesem Mann: „Ja, nun muß ich reden, wenn ich nicht – wie die Bibel es nennt – ein ‚stummer Hund‘ sein will. Es ist so schwer, zu warnen vor Menschen, die den Namen Jesus verkündigen. Aber es muß sein. Wenn heute eines meiner Kinder schwer krank wäre und würde mich bitten: ‚Laß mich doch in eine Versammlung von Zaiß gehen und dort Heilung suchen!‘, dann würde ich dies Kind von ganzem Herzen, ja unter Tränen anflehen: ‚Geh nicht dorthin!‘“ Er schließt seinen Artikel mit den Worten: „Solange Hermann Zaiß auf seinem jetzigen Weg beharrt, können wir nur um des Gewissens willen warnen, mit der ganzen Leidenschaft unseres Herzens warnen vor Zaiß und seiner Bewegung.“ Wie sehr unterscheiden sich die Worte dieses gereiften Dieners des Herrn in ihrem Ernst und ihrer Eindringlichkeit und Klarheit von der Stellung vieler heutiger „Evangelikaler“, die sich der Charismatischen Bewegung zunehmend öffnen und sich inzwischen weit von den biblischen Grundsätzen der „Berliner Erklärung“ entfernt haben.

Denn aus Gnade seid ihr errettet
durch den Glauben,
und das nicht aus euch –
Gottes Gabe ist es;
nicht aus Werken,
damit niemand sich rühme.

Epheser 2,8.9

COME₂LIFE

www.come2life.at

ICH WAR KATHOLIK ...

INFO-SEITE
NICHT NUR FÜR KATHOLIKEN

CHRISTEN
IM
MÜHL-
VIERTEL

Versammlung: Sonntag: 9 Uhr
Bibelstunde: 1. u. 3. Freitag: 19.30 Uhr
4113 St. Martin/Mkr., Anzing 25
Tel. 069911720170 oder 069910701271